

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **73 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 6
73. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

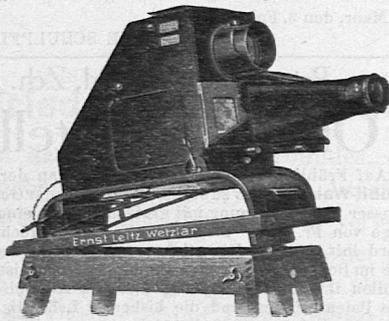
BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ZÜRICH, 11. FEBRUAR 1928

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Winter - Die Friedenspflicht der Schule - Zum Ausbau der aargauischen „Fortbildungsschule“ zur Sekundarschule - Vom thurgauischen Schulwesen - Eine Vogelekursion - Das „Schweizer Lesebuch“ - Schulnachrichten - Vereinsnachrichten - Kurse - Pestalozzianum - Bücher-schau - Zeitschriften - Aus der Lesergemeinde - Die Mittelschule Nr. 1 - Der Pädagogische Beobachter Nr. 3

Leitz Epidiaskope VC



sind anerkannt die
leistungsfähigsten

Objektive von seltener Korrek-tion ergeben eine bisher unerreichte Randschärfe und Helligkeit. Doppelter Wärmeschutz. Mikroprojektion. Vor-satz für optische Versuche etc.

Prospekte und Preislisten gratis — Demonstrationen auch ausserhalb

OPTISCHE WERKSTÄTTEN

135

E. F. BÜCHI SÖHNE SPITALGASSE 18 BERN

Gademann's Handelsschule Zürich

Älteste und bestempfohlene Privat-Handelsschule Zürichs
Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für das Handels- und Bankfach, Hotelfach, Verwaltungsdienst und Sprachen.
Vierteljahrs-, Halbjahrs- und Jahreskurse (Diplom).
Kostenl. Stellenvermittlung. Man verlange Schulprogramm vom Sekretariat der Schule, Gessnerallee 32 6082

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich I, Löwenstrasse 47
(Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon S. 81.67

Künstlicher
ZAHNERSATZ
festsetzend und ausnehmbar
Plombieren/Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose

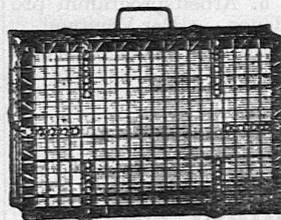
Avenches „Les Terrasses“ Institut für junge Leute

(Kanton Waadt) Gegr. 1896 Neubau 1908
Gründliches Studium der modernen Sprachen. Vorbereitung auf die verschiedenen Examen. Einjähriger Spezial-Sprachen- und Handelskurs. Tüchtige Lehrkräfte. Sorgfältige Erziehung. Familienleben. Reichliche Nahrung. Gesundes Klima. Ferienaufenthalt. Historischer Ort. Prima Referenzen. Prospekte und Programme durch Ernest Grau-Monney, Professor.

Krauss & Cie. Aarau

Theater-Buchhandlung 4987

Größtes Lager für Theater-Literatur der Schweiz. Wir sind daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfehlen uns für alle Theater-aufführungen. Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung. Kataloge gratis. Postch. VI 314. Tel. 97.



Gitter-Pflanzen - Pressen

können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) z. Preise von Fr. 7.50 bezogen werden. Grösse: 46/31 1/2 cm

Presspapier

in entsprech. Grösse kann gleichfalls vom bot. Museum entspr.

Herbarpapier (Umschlag- und Einlegebogen) von Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstrasse 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50 100 Einlegeb. Fr. 3

Zensurhefte - Stundenpläne - Heftumschläge und die interessante Broschüre: „Die Cichorie als Kulturpflanze“ stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko zur Verfügung bei Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. F.) Basel.

Aus dem Briefe eines Lehrers: „Ihre Sendung, die wirklich unerhört umfangreich ist, haben meine Schüler mit Jubel empfangen und ich spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus. Besonders die Umschläge sind unbemittelten Schülern ein prächtiger Behelf.“ (O. F. 5257 A.) 170

Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT
Küsnacht-Zürich

FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41

Sämtliche Spielgeräte nach der Eidg. Turnschule

Ausgestellt an der Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

Im Appenzellerland

ist aus Gesundheitsrücksichten ein

Bad- u. Kurhaus

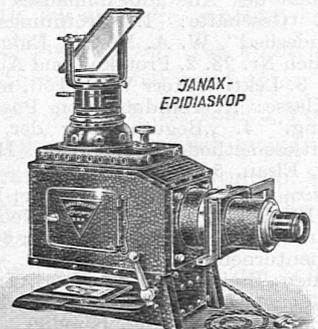
mit grossem Saalgebäude und weiteren Gebäulichkeiten per sofort ausserordentlich günstig zu verkaufen. — Das Kurhaus besitzt Betten für 40 Gäste, ist gut eingerichtet und bietet jüngerem, tüchtigem Fachmann prima Existenz. — Dem Kurhaus zugehörig ist eine ca. 20 Jucharten umfassende Landwirtschaft (bis anhin verpachtet) nebst Waldung, eigener Wasserversorgung etc. Die Liegenschaft würde sich auch als

Ferienheim, Kinderheim oder Anstalt sehr gut eignen.

Notwendiges Kapital ca. Fr. 40,000.—. Interessenten belieben sich zu melden unter O. F. 2897 Z. durch Orell Füssl-Annancen, Zürich, Zürcherhof.

Janax-Epidiaskop

für kleinere Schulen und Vereine



Dieser neue, mit 400 Watt-Röhrenlampe ausgestattete Bildwerfer dient zur Projektion von Papier- und Glasbildern. Er verbindet mit gefälliger Ausführung und praktischer Handhabung eine vorzügliche Leistung bei niedrigem Preis. Mikro- und Bildbandansätze sind mit lieferbar.

Liste und Angebote kostenlos!

Ed. Liesegang, Düsseldorf

Postfächer 124 und 164

Lieferung durch Schweizer Fachgeschäfte

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen **jeweils bis Mittwoch mittags** in der Druckerei (Art. Institut Orell Füllli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute keine Probe. Nächste Probe Samstag, den 18. Febr.; 1928. Vorbereitung für das a cappella-Konzert.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 13. Febr. 1928, Kantonsschulturnhalle, 18—19.15 Uhr, Mädchenturnen III. Stufe. Lektion 13. Altersjahr (vervielfältigt); 19.15—20 Uhr Männerturnen, Spiel. Im Turnstand: Besprechung einer Winterturnfahrt (Skifahren und Wandern).

Lehrerinnen: Übung Dienstag, 14. Febr., 7 Uhr, Hohe Promenade. Mädchenturnen, Spiel.

Schulkapitel Zürich (Gesamtkapitel). Versammlung: Samstag, den 18. Febr. 1928, vorm. 8¼ Uhr, Kirche Fluntern. Vortrag von Dr. M. Oetli: Schülerarbeit als Grundlage des Nüchternheitsunterrichtes. Anträge zur Lehrplanrevision betr. den ersten Leseunterricht. Generalversammlung der Hilfskasse des Schulkapitels Zürich.

Arbeitsgemeinschaft zürch. Elementarlehrer. Sitzung Donnerstag, 16. Febr., punkt 5¼ Uhr im Schulhaus Hirschengraben, Zimmer 201. Geschäfte: 1. Protokoll und Mitteilungen. 2. Orientierung über die ersten Klassenversuche im Rechtschreiben. 3. Aussprache über das Abschreiben. — Alle Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen.

Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Kurse während der Frühlingferien 1928: 1. Anfängerkurs in Metallarbeiten in Zürich. 2 Wochen Frühlingferien und zwei Wochen Herbstferien. Kursleiter Herr Ribli, St. Gallen. 2. Heimatkunde im 4. Schuljahr auf Grund des Arbeitsprinzips. 16—21. April in Zürich, Kursleiter Herr O. Gremminger. 3. Naturgeschichtliche Lehrausflüge und ihre Verwertung im Unterricht. Frühlingferien und I. Quartal. Leiter Herr W. Höhn, Sek.-Lehrer, Zürich. Schriftliche Anmeldungen bis zum 18. Febr. an den Präsidenten, Herrn O. Gremminger, Lehrer, Zeh. 2, Schulhausstr. 49. Nähere Angaben siehe im Textteil unter Kurse in der letzten Nummer.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Übung Freitag, den 17. Febr., von 5¼—7 Uhr in der Turnhalle in Oerlikon. Einführungskurs in die neue Turnschule, 4. und 5. Klasse.

Schulkapitel Winterthur (Nord- u. Südkreis). I. Ordentliche Versammlung, Samstag, den 18. Febr. 1928, vormittags 8½ Uhr, im Singsaal des Altstadtschulhauses Winterthur. Geschäfte: 1. Eröffnungsgesang: „Bundeslied“, W. A. Mozart, Eidgen. Liederbuch Nr. 23. 2. Protokoll und Absenzenliste. 3. Lektion Herr Vogt, Töb, mit einer 6. Klasse: „Verbindung von Poesie und Gesang.“ 4. „Begutachtung der Druckschriftlesemethode.“ Referent: Herr G. Notz, Elsau. 5. Verschiedenes.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 13. Febr., Turnhalle St. Georgenstr. 6 Uhr: Mädchenturnen II. Stufe; 6½ Uhr: Knabenturnen III. Stufe; Spiel. — Lehrerinnen: Freitag, den 17. Febr., Turnhalle St. Georgenstr., 5½ Uhr: Turnen I. Stufe; Spiel. Der Leiter: Aug. Kündig.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, den 18. Februar 1928, nachmittags 2½ Uhr, im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses, Winterthur: Vortrag von Herrn Dr. Hösl, Zürich: „Heinrich von Kleist.“

Lehrerturnverein des Bez. Affoltern. Training, Dienstag, 14. Februar, 6—8 Uhr.

Lehrerturnverein im Limmattal. Nächster Spiel- und Übungsabend Montag, den 13. dies in Altstetten. Beginn 6½ Uhr abends. — An der letzten Übung ist beschlossen worden inskünftig mit allen Turn- und Übungsabenden um 6½ Uhr (statt wie bisher um 6 Uhr) zu beginnen. Die Kollegen mögen sich diese Änderung merken.

Lehrerturnverein des Bez. Meilen. Übung Montag, 13. Febr., 4.20 Uhr in Küsnacht. Freiübungen III. Stufe, Mädchenturnen und Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Bülach. Wiederbeginn der Übungen nächsten Donnerstag, den 16. Febr., 5 Uhr, in Bülach. Festsetzung der Generalversammlung. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen.

Schulkapitel Pfäffikon. Einladung zur ersten ordentlichen Kapitelversammlung pro 1928 auf Samstag, den 18. Febr., vormittags 8¼ Uhr in der Krone Pfäffikon. Traktanden: 1. Eröffnungsgesang: Das Land der Ahnen (Sänger, Seite 26). 2. Protokoll und Namensaufruf. 3. Wahl von Stimmzählern. 4. Die Schriftreform. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn P. v. Moos, Lehrer in Winterthur. 5. Gutachten des Kapitels über die Druckschrift-Lesemethode. Referent: Fräulein Marie Egli, Lehrerin, Bauma. 6. Wünsche und Anträge an die Prosynode. 7. Wahl eines Abgeordneten an die Prosynode. 8. Rechnungsabnahme. 9. Mitteilungen und Allfälliges. 10. Schlussgesang: Erhalte Gott die Schweiz. (Sänger, Seite 42.)

Schulkapitel Hinwil. I. Versammlung 1928: Samstag, 18. Februar, ¼10 Uhr im Schweizerhof zu Wald. Geschäfte: Eröffnungsgesang: Sänger, Nr. 10, Der Jäger Abschied. Hr. K. Meili, Riedt: Begutachtung der Druckschriftmethode. Hr. Dubs, Hinwil: Der Rechenunterricht.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Die Übung vom 17. Februar fällt aus. — Anmeldungen für Turnkurs erster Stufe am Kapitel — In der Übung vom 24. Febr.: Lektion für 1. Klasse nach der neuen Turnschule. — Bitte 11. März reservieren für eine Fahrt ins Töbital.

Lehrerturnverein des Bez. Uster. Montag, den 13. Febr., 5½ Uhr, Fortsetzung des Knabenturnens III. Stufe.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, den 15. Febr., 3 Uhr, Untere Realschule: Lehrprobe des Herrn E. Voßeler, Basel: Nüchternheitsunterricht mit Film, Primarschulstufe.

Lehrerverein Baselland. Jahresversammlung: Samstag, den 18. Febr., präzis 2 Uhr im Hotel „Engel“ in Pratteln. Tagesordnung: 1. Vortrag des L. G. V. 2. Eröffnungswort des Präsidenten. 3. Jahresbericht und Jahresrechnung. 4. Vorführung eines neuen Lichtstehbild-Apparates durch Herrn Dr. F. Bürki, Basel. 5. Arbeitsprogramm pro 1928. 6. Verschiedenes. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Baselland. Die Februarübung wird wegen der Jahresversammlung des Kant. Lehrervereins auf den 25. Febr. verschoben.

Evangelisches

Lehrerseminar Zürich.

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum **15. Februar** an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet.

K. Zeller, Direktor.

Primarschule Zollikon.

Offene Lehrstelle.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an unserer Primarschule, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung, auf Beginn des Schuljahres 1928/29 neu zu besetzen. Bewerber wollen sich unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes und Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie eines Stundenplanes bis zum 8. März 1928 beim Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Prof. Dr. E. Baebler, anmelden.

Zollikon, den 3. Februar 1928.

Die Primarschulpflege.

Primarschule Maur.

Offene Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung sind auf Beginn des Schuljahres 1928/29 die Lehrstellen an den Schulen Maur (1., 2., 3., 7. u. 8. Klasse), Ebmatingen (1.—6. Klasse) und Uessikon (4.—6. Klasse) zu besetzen.

Anmeldungen unter Beilage des zürch. Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses und des Stundenplanes, sowie allfälliger Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit sind bis 23. Februar 1928 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn J. Wettstein, Uessikon, einzureichen.

Für die Lehrstellen an den Schulen Ebmatingen und Uessikon werden von der Schulpflege die gegenwärtig amtierenden Verweser zur Wahl vorgeschlagen.

Maur, den 3. Februar 1928.

DIE SCHULPFLEGE.

Primarschule Wald, Zch.

Offene Lehrstelle.

Auf Frühling 1928 ist die Lehrstelle an der Schule **Hübli-Wald** definitiv zu besetzen. Leistung der Gemeinde: Ausser freier Wohnung mit grossem Garten eine Barzulage von Fr. 550.— bis Fr. 1450.— (Der Höchstansatz wird mit dem 12. Dienstjahr ausgerichtet.) Bewerber, die im Besitze des zürch. Wahlfähigkeitszeugnisses sind, wollen ihre Anmeldung begleitet von Ausweisen über die Patentprüfung und die bisherige Lehrtätigkeit bis zum 20. Februar 1928 einreichen an den Präsidenten der Schulpflege Herrn **Malermeister Huber, Gartenstrasse, Wald.**

Offene Lehrstelle.

Am **Gymnasium in Basel** ist auf Beginn des Schuljahres 1928/29 eine Lehrstelle für Geschichte an der oberen Abteilung (9.—12. Schuljahr) und Geschichte und Deutsch, dazu eventuell Geographie oder Turnen, an der unteren Abteilung (5.—8. Schuljahr) zu besetzen. Besoldung Fr. 8000.— bis 10,800.—. Die Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Definitiv angestellte Lehrer haben der staatlichen Witwen- und Waisenkasse beizutreten.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit Ausweisschriften und Lebenslauf bis zum 20. Februar 1928 dem Rektor des Gymnasiums, Herrn Dr. F. Schäublin, einzusenden.

BASEL, den 4. Februar 1928.

169

Erziehungsdepartement.

Stellen-Ausschreibung.

Am Seminar der **Neuen Mädchenschule in Bern** ist auf Beginn des neuen Schuljahres eine Stelle für die pädagogischen Fächer neu zu besetzen. Eventuell mit **Deutsch und Schreiben.**

Für jüngere Bewerber, die noch eingehende pädagogische Studien betreiben möchten, könnte die Stelle vorläufig auch als halbe Stelle eingerichtet werden.

Voraussetzungen: Positiv christliche Weltanschauung. Womöglich Kenntnis der Berner-Volkschulverhältnisse. Freude und Begabung für Praktisches und Methodisches.

Anmeldungen nimmt bis zum 18. Februar 1928 entgegen und erteilt nähere Auskunft

Der Direktor: **Pfr. W. Dähler.**

Neue Mädchenschule, Nägeligasse 6, Bern.

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne Nummer
Für Postabonnenten	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	30 Rp.
Direkte Abonnenten	Schweiz 10.—	„ 5.10	„ 2.60	„ 30 Rp.
	Ausland 12.60	„ 6.40	„ 3.80	„ 30 Rp.

Bitte adressieren Sie hierfür an: Art. Institut Orell Füllli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3
Postcheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleingige Annoncen-Aannahme: Orell Füllli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füllli-Annoncen, „Zürcherhof“, Zürich 1
Postcheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füllli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Winter

Nun deckt mit weißem Schale
Der Winter die Fluren zu,
Und überm lieben Tale
Webt stille Todesruh.

Es ist ein seltsam Schweigen
Auch in des Menschen Herz;
Die Blümchen Freude neigen
Ihr Köpflein erdenwärts.

Was blieb vom Lustgetriebe
Des Sommers mir zurück?
Vielleicht ein Hauch von Liebe,
Vielleicht ein Schimmer Glück.

E. Brauchlin.

Die Friedenspflicht der Schule

Wenn das Ideal des Völkerbundes, die brüderliche Zusammenarbeit der Völker und die Ausschaltung der Gewalt in den internationalen Beziehungen, verwirklicht werden soll, muß die Schule aller Länder neben der grundlegenden Aufgabe der Charakterbildung, von der alles abhängt, eine gewaltige Aufklärungs- und Belehrungsarbeit leisten. Sie hat die Pflicht, die junge Generation nicht nur zu unbestimmter Friedenssehnsucht, sondern zur klaren Erfassung des Friedensproblems und zum festen Willen zur Friedensarbeit zu erziehen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat sie eine Reihe von Forderungen zu erfüllen, deren wichtigste ich kurz zusammenfassen möchte:

1. Die Vermittlung ausreichender Kenntnis fremder Völker, ihrer Wesensart und ihrer Verdienste, und die dankbare Feststellung der kulturellen Errungenschaften, durch die sie die Menschheit bereichert haben. Auf diese vergleichende Kultur- und Geistesgeschichte lege ich mehr Wert als auf die bloße Betonung der Notwendigkeit des Zusammenschlusses, die sich aus dem Nähergerücktsein der Länder durch die modernen Verkehrsverhältnisse und aus ökonomischen Tatsachen ergibt, denn ich bin überzeugt, daß nur der gemeinsame Besitz geistiger Güter wirklich verbindet, doch müssen selbstverständlich auch materielle Tatsachen und volkswirtschaftliche Überlegungen herangezogen werden, um die Notwendigkeit friedlicher Zusammenarbeit der Völker ins rechte Licht zu rücken. Hand in Hand mit dieser von aufrichtiger Sympathie getragenen Einschätzung fremder Eigenart und fremder Geschichte muß eine von warmer Vaterlandsliebe durchglühte, aber streng objektive Darstellung der eigenen Landesgeschichte gehen, die sowohl vaterlandslose Blasiertheit wie läppischen Nationaldünkel im Keim erstickt. In der Gewöhnung an unbestechliche Wahrheitsliebe, strenge Sachlichkeit und größte Vorsicht gegenüber allen unbewiesenen Behauptungen sehe ich außerdem die beste Prophylaxis gegen das Gift der internationalen Verhetzung und der Kriegspsychose.

2. Da jedoch die bloße Kultur und Wirtschaftsgeschichte dem jugendlichen Bedürfnis nach tieferer seelischer Erregung nicht genügt, möchte ich als zweite Forderung die Notwendigkeit betonen, dem Hunger und Durst nach Kontakt mit großen heroischen Persönlichkeiten gesunde Nahrung zu geben. Wie der vernünftige, fortschrittlich und europäisch gesinnte Lehrer im Geschichtsunterricht die militärische Geschichte vor der Geistesgeschichte zurücktreten läßt, so wird er statt großer Feldherren andere Persönlichkeiten von ungewöhnlicher Willensstärke und heroischer Seelengröße in den Vordergrund treten lassen. Ohne das Geniale und Bewundernswerte, das in großen Führer- und Herrenaturen steckt, zu verkennen, werden wir doch nicht Napoleon oder Mussolini zu Vorbildern unserer Jugend machen, sondern uns im Gegenteil bemühen, Vignys Rat zu befolgen und diese berückenden Persönlichkeiten ihres Zaubers zu entkleiden, der zum großen Teil in unserem schwächlichen Anlehnungsbedürfnis und unserer Sehnsucht nach innerer Aufwühlung und nach Hingabe an einen Größeren als wir selbst besteht. Historische und psychologische Objektivität genügt, um gegen falschen und oberflächlichen Heroenkult immun zu machen. Und als Beispiele zur Nacheiferung finden wir in der europäischen Geschichte mit Leichtigkeit Persönlichkeiten, deren wahrer moralischer Heroismus sich nicht oder doch nicht ausschließlich in kriegerische Taten umgesetzt hat. Es ist selbstverständlich, daß wir uns nicht scheuen dürfen, unsere Jugend mit Jeanne d'Arc oder mit Garibaldi bekannt zu machen, weil sie zum Schwert gegriffen haben für ein wirkliches menschliches Ideal. Aber neben Garibaldi wollen wir Mazzini stellen, neben den Helden der verwirklichenden Tat den Helden des schöpferischen Gedankens, neben die Kämpfer um irdische Güter die Kämpfer um das Reich Gottes, die großen Heiligen, die Reformatoren, die Heroen der Nächstenliebe, und über der aktiven Größe der Tat wollen wir die passive Größe des Leidens nicht vergessen.

3. Die dritte Forderung, die ich aufstelle, möchte ich als Wissen um den Krieg bezeichnen. Ignorieren können wir die Kriege und ihre Geschichte nicht; aber wir können den Krieg in seiner wahren Gestalt und mit all seinen Folgen zeigen. Wer jede Schlachtenschilderung ängstlich meidet, hat für einen vernünftigen Pazifismus nicht viel gewonnen. Zwar wird man gut tun, sich nicht lange bei den poetischen Kriegsbildern der Vergangenheit aufzuhalten. Doch schildere man ruhig eine moderne Schlacht und vergesse nicht, die Schüler miterleben zu lassen, was nach dem Gefecht in einer Ambulanz unmittelbar hinter der Front geschieht. Ein paar Seiten aus Zolas *Débâcle* oder auch aus Barbusses bekanntem Roman *Le feu* dürften genügen, um der wildesten Kriegslüsterheit eines unreifen Jungen einen heilsamen Dämpfer aufzusetzen.

4. Die vierte und wichtigste Aufgabe der Schule ist die Verbreitung des Wissens um den Frieden. Die langsame Entwicklung des Rechtsbegriffs, seine Übertragung von der Sphäre des persönlichen und innerstaatlichen Lebens auf die des zwischenstaatlichen Lebens, die Möglichkeiten und Methoden der Friedenssicherung, die schiedsgerichtliche Erledigung internationaler Konflikte und ganz besonders die

Völkerbunds-idee und ihre Verwirklichung müssen unter allen Umständen auf allen Stufen Gegenstand des Unterrichts sein. Kein Schüler darf die Schule verlassen, ohne einen klaren Begriff von diesen Dingen zu haben.

Jede Literatur bietet überreiche Gelegenheit, Kriegs- und Friedensprobleme zu behandeln. Dem Deutschlehrer steht es frei, neben geeigneten deutschen und schweizerischen Autoren gut übersetzte Werke aus fremden Literaturen heranzuziehen, und internationale Fragen auf breiter Basis zu behandeln. Über mangelndes Interesse von seiten seiner Schüler wird er sich nicht zu beklagen haben. Das beweisen nicht nur die täglichen Erfahrungen jedes Lehrers, der leuchtende Augen sieht, sobald Fragen des wirklichen Lebens in freiem Gedankenaustausch besprochen werden, das geht auch aus der verdienstvollen Enquête über das Verhältnis der Kinder zum Militär hervor, die Alice Descœudres durchgeführt hat¹⁾. Daß man in sehr vernünftiger und fruchtbarer Weise auch bei der Cäsar- lektüre Friedensprobleme behandeln kann, hat vor kurzem ein Altphilologe gezeigt, der den Lateinunterricht wirklich lebendig zu gestalten weiß²⁾. In meinem eigenen Fach, in der französischen Literatur, finde ich vom Rolandslied bis auf Romain Rollands Clerambault und seinen Mahatma Gandhi immer wieder Gelegenheit, von Krieg und Frieden zu sprechen. Eine sehr wichtige Rolle fällt selbstverständlich der Geographie, besonders der Wirtschaftsgeographie, zu. Aber auch die Naturwissenschaften, besonders aber die Physik und die Chemie, können dem Frieden dienen, wenn sie den Schüler mit der Scheußlichkeit moderner Kriegführung bekannt machen, und in sehr origineller Weise hat vor kurzem ein französischer Lehrer, Maurice Woullens, vorgeschlagen, im Rechenunterricht neben den gewöhnlichen Exempeln auch etwa berechnen zu lassen, wie viele Kinder mit dem Preis der Artilleriegeschosse einer Batterie während einer bestimmten Zeit gekleidet und ernährt werden könnten, und wie lang die Kolonne der Kriegesopfer wäre, wenn sie an uns vorüberzöge.³⁾

Ernestine Werder.

(Aus „Erziehung zum Frieden“, Nr. 3 der Schriften der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund.)

Zum Ausbau der aargauischen „Fortbildungsschule“ zur Sekundarschule

Die „Fortbildungsschule“ nimmt im Schulorganismus des Aargaus eine eigenartige Stellung ein. Zwischen der Gemeinde- und der Bezirksschule eingezwängt, schafft sie sich in einzelnen Landesgelegenen energisch Geltungsrecht, rückt ihre Leistungen in Parallele mit der Schwesteranstalt, der Bezirksschule, anderorts ringt sie mühsam um ihre Existenz im Kampf nach oben und unten. Kleinere Gemeinden besitzen sie längst, während größere Orte, im Badenergebiet und Freiamt vor allem, sich ablehnend verhalten. So besitzt der Bezirk Zofingen neben 6 Bezirksschulen noch 13 Fortbildungsschulen mit Sekundarschulcharakter, Baden neben 3 Bezirksschulen nur 6, das ganze Freiamt mit Bezirksschulen in Bremgarten, Wohlen, Muri und Lins, nur 3 Fortbildungsschulen. Das stark industrielle Zofingen hat also den vierten Teil aller Fortbildungsschulen eingerichtet, was erklären

¹⁾ Ce que pensent les enfants, III, Ed. Forum, 1924.

²⁾ Dr. H. Frey, Schweiz. Pädagogische Zeitschrift, 1925, S. 170.

³⁾ Die Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund wird in nächster Zeit eine Reihe von Artikeln und Broschüren aus Lehrerkreisen herausgeben, in denen durch praktische Beispiele gezeigt werden soll, in welcher Weise Friedens- und Völkerbundsfragen im Unterricht aller Stufen dargestellt werden können. Eine deutsche Übersetzung der trefflichen Broschüre von H. Duchosal, *La Société des Nations. Ce qu'elle est; ce qu'elle fait* (Payot, 1927) soll im Herbst 1928 erscheinen.

mag, daß der Ruf nach dem Ausbau dieser Schulstufe zur Sekundarschule dort am nachdrücklichsten verfochten wird.

Das Jahr 1835 brachte dem aargauischen Schulwesen nach Jahren der Stagnation neuen Impuls durch ein Schulgesetz, das von der Erkenntnis ausging, daß nur gründliche Bildung aller Volksschichten zur völligen Befreiungstat von dem Zwang der Restaurationszeit führen könne. Der Staat übernahm einen Teil der Schulausgaben den Gemeinden ab. Die Bildung in den alten Munizipalstädten war unter der Herrschaft der Berner aufs beste gefördert worden. Hervorragende Kulturzentren entstanden in Zofingen, Aarau, Lenzburg und Brugg mit leistungsfähigen Lateinschulen. Dem Landvolk aber genügte die Ausbildung in den Elementen des Lesens, Rechnens und Schreibens nicht mehr völlig. Die zehn Bezirksschulen des Kantons konnten nur einem kleinen Teil der Bauernkinder eine gehobene Bildung vermitteln, zudem waren sie bis 1865 nur für Knaben berechnet. Nach dem Gesetz von 1835 wurde nun die „Fortbildungsschule“ geschaffen mit täglichem Unterricht und eigenem Lehrer. Der Name der Schule war schwankend; noch 30 Jahre nachher redet man im Großen Rat von Real- oder Fortbildungsschulen. Ihre Leistungen gingen aber ständig zurück und die Schulgattung verschwand wieder.

Durch das Schulgesetz vom Jahre 1865 wurde die Frage einer Zwischenstufe zwischen Gemeinde- und Bezirksschule endgültig gelöst. War das in jener Zeit geschaffene und heutige noch gültige Reglement durchgeht, wird erkennen, daß ein Schulmann von großem Gepräge, Augustin Keller, sich dieser Schulstufe ganz besonders annahm.

Heute zählt die aargauische Fortbildungsschule in 53 Schulen gegen 2000 Schüler beiderlei Geschlechtes. Bemerkenswert ist vor allem der Umstand, daß an Orten mit Bezirksschulen (Aarau, Aarburg, Zofingen, Brugg, Rheinfelden, Wohlen) die Fortbildungsschule gedeiht.

Heute steht nun die aargauische Fortbildungsschule infolge der Beratungen für das neue Schulgesetz im Mittelpunkt der Schuldebatten, vielleicht sogar an einem Wendepunkt ihrer Entwicklung. Eine von mehr als 80 Vertretern von Lehrern dieser Schulstufe, von Mitgliedern der Schulpflegen und der Bezirksschulräte, des Lehrerseminars und der Erziehungsdirektion besuchte kantonale Versammlung sollte Abklärung in den wesentlichsten Fragen im Ausbau der Schulgattung bringen.

Rein äußerlich bot die Tagung ein charakteristisches Bild: Die vielen behäbigen Schulpfleger aus dem ehemaligen bernischen Aargau, denen ihre Fortbildungsschule als Bauernhochschule ans Herz gewachsen ist, die selber unter der Leitung tüchtiger Lehrer ihr Rüstzeug an dieser Stufe geholt haben, dann die stattliche Reihe der energischen Fortbildungslehrer mit ihrem ausgeprägten Standesbewußtsein, Männer, die im einjährigen Studium im französischen Ausland ihren Horizont geweitet haben, in ihren Landgemeinden Tüchtiges leisten und in der Struktur eines Bauerndorfes nicht wegzudenken sind. Dann die Landpfarrer und Landärzte, denen oft fast allein das Gedeihen von exponierten Schulen anvertraut ist.

Angeregt wurde die Tagung von der großen Industriegemeinde Oftringen, der die Gründung einer Bezirksschule von der Erziehungsdirektion verweigert wurde mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß das Netz dieser Schulen schon eng genug und für die Staatsfinanzen belastend sei. Ein Gemeindeschüler kostet den Staat, was die Besoldung der Lehrer anbetrifft, Fr. 110, der Fortbildungsschüler Fr. 150—155, der Bezirksschüler Fr. 260. Die Aufgabe der gehobenen Bildung kann nach Ansicht der Erziehungsdirektion eine Fortbildungsschule bei guter Leistung wohl übernehmen. Wenn mehr als 20% der Schüler nicht mehr in die III. und nur 35% in die IV. Klasse der Bezirksschule gehen, haben wir einen Beweis dafür, daß ein großer Teil dieser Schüler nicht in die Bezirksschule, sondern in die Fortbildungsschule gehört hätte.

Dieser Standpunkt der Leitung unseres Erziehungswesens konnte nicht leicht widerlegt werden. Wohl aber ergab sich die Notwendigkeit des Ausbaus der Schulgattung. Diese vertrat in einem eindrucksvollen Exposé Herr Fortbildungslehrer Mäder, Brugg. Er führte aus:

Die Fortbildungsschule leidet vor allem an ihrem Namen, unter dem in andern Kantonen die obligatorische Bürgerschule verstanden wird. Sie steht in ihren Leistungen auf der Höhe der

meisten schweizerischen Sekundarschulen und hat ein Anrecht auf diese Bezeichnung. Die Abiturienten dieser Schulstufe sollen sich dem Gewerbe, dem Handel, Bahn und Post zuwenden können. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist ihnen dieser Weg erschwert, wenn nicht verwehrt. Eigene Lehrmittel, zweite Fremdsprache — Italienisch oder Englisch — Algebra, Teilung nach zwei Fachgruppen, wenn mehr als ein Lehrer wirken, Mehrforderungen an die Ausbildung der Lehrkräfte, Rucksackjahr der zukünftigen Sekundarlehrer: In diesen Forderungen erkennt der Referent den Weg zum Ausbau der Sekundarschule.

Diese Postulate fanden zunächst, außer in den Kreisen seiner Kollegen, nur geteilten Beifall. Es wurde vor allem geltend gemacht, daß die Bezirksschule nicht rein progymnasialen Charakter trage, sondern in starkem Maße gehobene Volksschule darstellen solle. Die Unterschiede zwischen der so ausgebauten Sekundarschule und der Bezirksschule müßten verwischt werden; manche Gemeinde hätte zudem nicht die Mittel, eine in dieser Weise reorganisierte Sekundarschule zu schaffen. Die Vorbereitung auf das Handwerk und den bauerlichen Beruf wird weiterhin das Ziel der Sekundarschule bleiben müssen. Die zentrale Leitung ohne fachliche Zersplitterung bildete bis anhin die Stärke dieser Schulstufe, die Charakterbildung und sittliche Erziehung unter einheitlicher Leitung haben die Fortbildungsschulen angesehen gemacht. Kann neben der guten Ausbildung in der Muttersprache das französische Idiom noch gut gepflegt werden, so ist ein Hauptziel der Schule erreicht. Die Sekundarschulen stecken heute die Ziele schon zu hoch. Ehemalige Akademiker können in manchen Gebieten nicht mehr sicher folgen.

Für die Reform ist die Vielgestaltigkeit der Schulen hinderlich. Von den Abteilungen mit erstklassiger Auswahl in großen Landgemeinden bis zu den diskreten Leistungen von Zwergschulen, wo fast Zwangsrekutierung der Schüler notwendig wird, liegt ein weiter Weg.

Eine Seitenhiebe an die Adresse der Bezirksschule von Leuten, die mit den aargauischen Verhältnissen nicht vertraut sind, wurden von Herrn Seminardirektor Arthur Frey zurückgewiesen. Er warnt vor allem davor, daß eine Schule die andere an Vermittlung von Stoff zu überbieten suche, wodurch nur ungesunde Zustände entstehen können. Er geht mit der Namensänderung einig und wünscht ebenfalls, daß im neuen Schulgesetz der Sekundarschule, als einheitlich geleitete Anstalt, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werde.

In diesem Sinne erfolgte dann auch fast einstimmige Beschlußfassung. Die aargauische Sekundarschule wird auch unter der neuen Flagge ihre große Aufgabe als Kultur- und Bildungsferment weiter erfüllen, wenn sie jener Tradition treu bleibt, die Herr Seminarlehrer Hans Mülli, Aarau, in seiner Jubiläumsschrift „Die aargauische Fortbildungsschule im ersten Halb-Jahrhundert ihres Bestehens 1865—1915“ so flott gezeichnet hat. *H. S.*

Vom thurgauischen Schulwesen

Etwas später als gewöhnlich ist der thurgauischen Lehrerschaft der „Bericht über das Erziehungswesen des Kantons Thurgau im Schuljahre 1926/27“ zugestellt worden. Dieser Bericht ist ein Separatabdruck des Abschnittes VII, Erziehungswesen, im Rechenschaftsbericht des Regierungsrates an den Großen Rat. Das eingehende Studium desselben ist für den Lehrer immer interessant und anregend; besonders wertvolles Material bieten die am Schlusse beigegebenen statistischen Tabellen. Wir möchten hier nur einige Punkte herausgreifen, die für die Lehrerschaft von besonderem Interesse sein dürften.

In zwei großen Schulgemeinden (Frauenfeld und Arbon) sind durch Rücktritt, bzw. Hinschied eines Lehrers frei gewordene Stellen an der Primarschule nicht wieder besetzt worden. Die Zustimmung der Aufsichtsbehörde zur Aufhebung erfolgte nur bedingt. Wir nehmen an, daß sich die Vorbehalte vor allem auf die zukünftigen Schülerzahlen bezogen. Die Tendenz auf Reduktion der Lehrstellen ist ja begreiflich; Einsparungen können heute eigentlich nur noch auf diesem Wege in Frage kommen. Aber diesen Spartenendenzen stehen die berechtigten Interessen der Schule entgegen. Die Verschmelzung geteilter Schulen in Gesamtschulen ist bisher für solange bewilligt worden, als die Schülerzahlen der

letzteren 50 nicht übersteigen. Wenn dieser Grundsatz auch auf die Schulabteilungen größerer Gemeinden angewendet würde, müßte der Lehrstellenabbau bald zum Stillstand kommen. Es darf allerdings gesagt werden, daß nicht Verständnislosigkeit gegenüber den berechtigten Forderungen der Schule die Ursache ist, daß in einigen großen Orten des Kantons noch allzu große Schulabteilungen bestehen; es ist vielmehr die finanzielle Lage der betreffenden Gemeinden, wie ein Vergleich der Steueransätze zeigt.

Die durchschnittliche Schülerzahl pro Schule erreicht in unserm Kanton immer noch eine ansehnliche Höhe: 43—44. Vor 10 Jahren betrug sie aber 55! Der Rückgang der Schülerzahlen hat also eine in unsern Verhältnissen begründete geringe Verminderung der Zahl der Lehrstellen gebracht (12), daneben, als günstige Auswirkung, den notwendigen Rückgang der Schülerzahlen. Immerhin gab es im Berichtsjahre noch 23 Schulen mit über 60 Schülern. Diesen nach heutigen Begriffen überfüllten Schulen standen allerdings 38 Schulen mit weniger als 30 Schülern gegenüber, meist Unterschulen und Gesamtschulen. Eine Gesamtschule zählte 98 Schüler, eine andere 82, eine von einer Lehrerin geleitete Unterschule 68! Die beiden Gesamtschulen sind inzwischen geteilt worden, gewiß nicht zu früh!

Mit der Einführung der Primarschulorganisation mit 8 vollen Schuljahren geht es langsam vorwärts. Auffallend, aber durchaus erfreulich ist die Tatsache, daß auch Gemeinden mit überwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung zu dieser Organisation übergehen. Ihrer Einführung stehen also auch dort keine unüberwindlichen Hindernisse entgegen. Berechtigte Bedenken wurden vom Vertreter der Landwirtschaft in der großrätlichen Rechenschaftsberichtskommission geltend gemacht. Seine Ansicht, daß 8 ganze Schuljahre an einer Gesamtschule nur dann ihren vollen Wert haben können, wenn der Schule eine ganz tüchtige Lehrkraft vorsteht, hat sicher vieles für sich.

Nicht groß ist die Zahl der im Berichtsjahre vollendeten Schulhausneubauten. Das ist eine ganz natürliche Erscheinung. Die vielen schönen und zweckmäßig eingerichteten neueren und neuen Schulhäuser landauf landab zeigen, daß eine Reihe von Gemeinden ihre Aufgabe nach dieser Richtung bereits gelöst haben. Der Thurgau darf sich hier wirklich sehen lassen. Die große Zahl von Schulgemeinden, die an ihre zum Teil recht erheblichen Auslagen für bauliche Verbesserungen an Schulhäusern Staatsbeiträge erhalten haben, zeigt ferner, daß man auch an vielen Orten, an denen Neubauten nicht in Frage kommen, zum Rechten sieht. Leider ist die Einsicht, daß das Schulhaus Lehrer und Schülern eine freundliche wohnliche Stätte sein sollte, noch nicht überall zu Hause, und es fehlt auch bei uns nicht an Gemeinden, in denen nicht weit von einer modern eingerichteten Kaserne mit dito Schweinestallungen, ein armseliges, verlottertes Schulhäuschen steht. . . Erfreulich ist die Erscheinung, daß auch kleinere Gemeinden die Opfer nicht scheuen, genügend große, zweckentsprechend eingerichtete Turn- und Spielplätze einzurichten. Bei der heutigen Beanspruchung der Landstraße darf diese nicht mehr der Tummelplatz der Schulkinder sein.

Die Beiträge an die Lehrerstiftung erscheinen mit 50 000 Fr. recht ansehnlich. Sie stehen aber trotzdem nicht mehr im richtigen Verhältnis zu den Leistungen der Mitglieder, nachdem diese ganz erheblich erhöht wurden.

Verhältnismäßig gering war die Zahl der für die Lehrerschaft veranstalteten Fortbildungskurse. Die Fortbildung, sei es auf dem Gebiete des allgemeinen Wissens oder der Methodik einzelner Unterrichtsfächer, ist eine wichtige Sache, der der Staat alle Aufmerksamkeit schenken darf. An Interesse und Beteiligung seitens der Lehrerschaft hat es nie gefehlt.

Im Inspektorat brachte das Berichtsjahr erhebliche Personaländerungen. Die Frage der Schulaufsicht beschäftigte letztes Jahr die Lehrerschaft ausgiebig. Wir wollen daher verschiedene Gedanken darüber für uns behalten. Sie scheint ja übrigens vorläufig erledigt zu sein. Das Berufsinpektorat, dessen Einführung die letztjährige Synode mit kleiner Mehrheit zugestimmt hat, dürfte noch längere Zeit auf sich warten lassen. Da drängt sich die Frage auf, ob nicht inzwischen wenigstens eine rationellere Gestaltung des jetzigen Systems versucht werden sollte.

Von besonderem Interesse für die Lehrerschaft sind jeweils die Kapitel „Unterricht und Disziplin“, sowie „Lehrerschaft“.

Da freut uns ganz besonders der Satz: „Methoden, Unterricht und Darbietung sind verschieden; aber jede Methode ist berechtigt, sofern sie zu gutem Ziele führt.“ Das sollten wir Lehrer vor allem noch mehr beherzigen! Wir sind ja stolz auf unsere Lehrfreiheit. Die Befürchtung, diese könnte unter dem Berufsinspektorat beschnitten werden, hat sicher manchen bewegt, gegen dieses Stellung zu nehmen. Wir halten diese Befürchtungen für unbegründet. Auch die Anhänger des Berufsinspektorates denken nicht daran, sich je die Lehrfreiheit beschränken zu lassen.

Die Urteile über die Schulführung im allgemeinen, sowie über die Leistungen in den einzelnen Schulfächern lauten sehr günstig; die große und schwere Arbeit der Lehrerschaft wird voll anerkannt. Weniger schmeichelhaft für unser Selbstbewußtsein ist dagegen das, was über die Erledigung einzelner gegenüber Lehrern erhobener Klagen gesagt wird.

Unter dem Abschnitt „Fortbildungsschule“ ist auch vom Handfertigkeitsunterricht die Rede. Eigentlich gehört er ja nicht hierher; das sagt auch der Wunsch nach weitergehender Verbindung mit den übrigen Schulfächern. Die von Herrn Inspektor Bach durchgeführten sogenannten kombinierten Handarbeitskurse werden dazu beitragen, daß dieser berechtigte Wunsch mit der Zeit in Erfüllung geht. Das Seminar befähigt durch seinen vorzüglichen Unterricht auf diesem Gebiete die jungen Lehrer, die Idee des Arbeitsprinzips zu verwirklichen.

Der Bericht über die Sekundarschule ist gegenüber früher wesentlich kürzer gefaßt, indem auf eine gar zu ausführliche Beurteilung der Leistungen in den einzelnen Fächern verzichtet wurde. Das ist sicher nur zu begrüßen. Man darf nicht vergessen, daß der Bericht vielen Leuten in die Hände kommt, die nicht so in die Verhältnisse hineinsehen wie diejenigen, für die er eigentlich bestimmt ist, die Lehrer. Da besteht die Gefahr, daß schiefe Urteile entstehen, wenn die Kritik allzu eingehend ist. Einläßliche methodische Erörterungen gehören in diesen Bericht so wenig wie in die Examenberichte, wo sie auch mehr Schaden als Nutzen stiften.

Der Thurgau kennt nicht nur große Primarschulabteilungen, sondern auch überfüllte Sekundarschulen. Über dem kantonalen Durchschnitt von 29,88 Schülern standen 16 Schulen; 5 ungeteilte Schulen zählten 40 und mehr Schüler! Nur eine davon ist inzwischen geteilt worden. An andern Orten scheint eher Neigung zu bestehen, neue ungeteilte Schulen ins Leben zu rufen. Ob dabei nicht die Kirchturmspolitik eine größere Rolle spielt als die Bedürfnisfrage? Viel richtiger wäre doch der Ausbau der bestehenden Schulen im Sinne der Errichtung weiterer Lehrstellen. Eine ungeteilte Schule kann nur unter ganz günstigen Verhältnissen ihrer Aufgabe gerecht werden. Sind diese Voraussetzungen nicht vorhanden, so ist größte Zurückhaltung gegenüber derartigen Gründungsversuchen geboten.

Der Lehrerschaft der Sekundarschule wird das ehrende Zeugnis ausgestellt, daß ihre Unterrichtserfolge trotz wachsender Schwierigkeiten (große Klassen, viele schwache Schüler) gut seien. Weniger günstig wird — wie übrigens auch bei den Primarschulen — das Verhalten der Schüler außer der Schulzeit beurteilt. Erscheinungen unserer Zeit, denen die Lehrerschaft nur dann einigermaßen entgegensteuern kann, wenn sich auch das Elternhaus seiner Pflichten bewußt ist!

Vom Seminar sagt der Bericht nicht eben viel. Seitdem dieses wie die Kantonsschule alljährlich einen ausführlichen Bericht herausgibt, genügen für den Rechenschaftsbericht wenige Angaben. Ein Blick auf die Zahlen, die die Klassenbestände angeben, zeigt daß das Seminar sehr gut besetzt war. Von den 95 Schülern waren 69 im Thurgau wohnhaft. Das trifft durchschnittlich auf das Jahr mehr als 17. Rechnen wir dazu noch die von auswärtigen Seminarien Kommenden, so ergibt sich auch für die nächsten Jahre annähernd die Zahl 28 der 1926 Patentierten, jedenfalls aber eine Zahl, die weit über dem Bedarf an Lehrkräften steht.

Vergleiche mit früheren Berichten wären nach verschiedener Richtung interessant. Im Bericht über das Schuljahr 1906/07 heißt es z. B.: „Gegen Ende des Schuljahres 1905/06 mußte eine Schule, deren Lehrer erkrankt war, eingestellt werden, allerdings nur für wenige Wochen.“ Lehrer, die schon sich seit Jahren im Ruhestand befanden, wurden damals zu Stellvertretungen herangezogen. 10 Jahre später stellt der Bericht einen eigentlichen Lehrerüberfluß fest. 34 Lehrkräfte, darunter 7 ältere Lehrer, warte-

ten im Frühjahr 1917 auf Anstellung. Einige Jahre später bestand eine Zeitlang wieder eher Aussicht auf Lehrermangel, weil die Seminarklassen ganz schwach besetzt waren. Heute sehen wir voraus, daß der bereits bestehende Lehrerüberfluß von Jahr zu Jahr größer wird. Können wir uns mit den vorerwähnten Tatsachen trösten? Leider kaum; denn die Verhältnisse liegen heute ganz anders.

Der Bericht über das Erziehungswesen soll in der nächsten Sitzung des Großen Rates zur Behandlung kommen. Die Rechenschaftsberichtscommission hat ihre Vorarbeiten bereits seit einiger Zeit beendet. Vielleicht geben dann die Verhandlungen im Kantonsrate Anlaß, auf einzelne Punkte zurückzukommen, die hier nicht berührt werden konnten.

-h-

Eine Vogelexkursion

Zoologische und botanische Exkursionen gehören hauptsächlich in die Paarungs- und Blütezeit und es müssen schon absonderliche Gründe sein, die alljährlich die Ornithologische Gesellschaft Zürich veranlassen, ein Schiff zu mieten und das untere Zürichseebecken abzufahren, um Ausschau zu halten nach den Wasservögeln. Je kälter und strenger der Winter, desto reicher ist aber allemal die Ausbeute, welche der Beobachter machen kann, denn es sind fast ausnahmslos Gäste aus dem hohen Norden, ein ungezähltes Emigrantenvolk, das sich bei uns eingefunden hat. Unter diesen Zugewanderten aber trifft man auf Seltenheiten und Absonderlichkeiten, wie sie unsere Breiten uns eben nicht bieten können und so kommt eine Winterexkursion allemal einer Reise gleich in die Arktis, ohne daß die Kosten und Reisebeschwerden in Betracht fielen.

Ein leichter, düstiger „Seerauch“, wie die Fischer sagen, lag über der breiten Wasserfläche, die grau in grau gegen die Nebelluft versank. Das ist kein ungünstiges Moment, denn bei heller Sonne blendet einen das Spiegellicht und die Vögel halten das Schiff nicht aus, sondern entfliehen auf weite Distanzen. Wir waren kaum aus dem engern Stadtbereich heraus gegen die Enge hin gefahren, als schon das erste Gros sichtbar wurde. Auf der Hafenummauer standen in langen, weißen Linien, hübsch ausgerichtet wie Soldaten, die Scharen der Lachmöven (*Larus ridibundus* L.), die unsern winterlichen Gestaden so viel Reiz und Bewegung verleihen. Zwischen ihnen stand hier und da stolz und unnahbar eine der kräftigen und dickgekopften Sturmmöven (*Larus canus* L.). Sie ist entschieden scheuer als die zutrauliche Lachmöve, größer und besitzt abgerundete Flügelspitzen. Immer aber ist sie kenntlich daran, daß sie die kleinen Genossen, die mit einem Beutebrocken vorüberfliegen, verfolgt und ihnen fast unfehlbar die Beute aus dem Schnabel nimmt. Man traute diesen großen Schmarotzern kaum eine solche Behendigkeit zu, denn es kommt ihnen nicht darauf an, seitlich oder im Rückenfluge ihren Happen zu ergattern.

Natürlich war unser ständiger Begleiter das Bläßhuhn oder Taucherli (*Fulica atra* L.), das so recht ein Charaktervogel des Wintersees ist. Von weitem hatte unser Führer, Dr. Knopfli, ein geschlossenes Volk von großen Wasservögeln gesichtet und er gab dem Steuermann die Weisung, es anzufahren. Bis auf recht kurze Distanz konnten wir uns ihnen nähern. Ein prächtiges Schauen war's, eine ganze Kolonie von Gänsesägern (*Mergus merganser* L.) beobachten zu können. Die fast gänsegroßen Vögel unterschieden sich deutlich in der Zweigestaltigkeit der Geschlechter. Weiß, buttergelb und grünschwarz leuchteten die Kontrastfarben der Männchen, während die Weibchen staubgrau und rotbraun angezogen waren. Von den Mittelenten waren diesmal nur die schmucke, weißgebauchte und langbezipfte Reiherente (*Nyroca fuligula* L.) und die mehlüberpuderte, braunköpfige Tafelente (*Nyroca ferina*) vorhanden. Dazu noch etliche Bergenten (die man unschwer an ihrem hellen Schnabelwurzelflecke erkannte (*Nyroca marila* L.). Sehr schmucke Tauchenten sind auch die Schellenten (*Glauionetta clangula* L.), von denen aber diesmal nur weibliche Exemplare vorhanden zu sein schienen, so daß Grund zur Annahme vorhanden ist, daß unter ihnen der weibliche Teil reiselustiger ist, als der männliche. „Baggema“ nennen die Bodenseejäger das Schellentenmännchen seines blütenweißen Backenflecks wegen. Großartig nach Individuenzahl war der Anblick der auf

dem offenen Wasser und weit im Strandbade vorhandenen Scharen von Stockenten (*Anas boschas* L.). Aber auch nach dem farbenfrohen Gefieder ist unsere Wildente ein gar schmucker Vogel. Besonders die Erpel strahlen in Grüngold an Kopf und Hals und an schillerndem Blauviolett der Spiegel. Daß man diesmal eine solch stattliche Zahl von Haubensteißfüßen antraf, dürfte seinen Grund darin haben, daß bei der milden Witterung der Zug noch flutet. Im Winter ist der Haubentaucher wie ein bartloser Yankeman, solange er seine Halskrause und die beiden Teufelshörnchen nicht besitzt. *Podiceps cristatus* ist nach wie vor der Zankapfel zwischen Fischern und Vogelschützern. Niemand aber kann in Abrede stellen, daß er unserm Seebilde gar wohl ansteht. Bei der Schiffswerft in Wollishofen trafen wir auch den kleinern Taucher (*Podiceps minor* L.), jenen Hastemichnichtgesehn, der mit erstaunlicher Behendigkeit sich als Tauchkünstler produziert und immer dann unterglimmt, wenn man ihn zu sehen meint. Am Strande wurde einmal ein Paar grünfüßiger Teichhühner gesichtet, die recht vertraut taten und hochbeinig im Garten eines Landhauses herumstelzten. Das Grünfüßchen (*Galinula chloropus* L.) ist graziöser und kleiner als das Bläßhuhn und ist ein Charaktervogel am Strande und im Rohr.

Bei Meilen machte unsere Schwalbe kehrt und bald trafen wir die obligate Wasseramsel (*Cinclus aquaticus* L.), die fast alle Jahre sich hier mit ihrem weißen Brustlatze weithin kenntlich macht. Etliche glaubten auch einen Eisvogel (*Alcedo atthis ispida* L.), den Opal der einheimischen Vogelwelt, gesehen zu haben. Am flachen Ufer wippte recht grazil eine gelbe Bachstelze (*Motacilla cinerea* Tunst.).

Zwar hatten wir diesmal nicht den Artenreichtum getroffen, wie wir es von andern Exkursionen gewohnt waren, aber den Eindruck hatte man, daß es ein großes Heer war, das einem in den wenigen Stunden vor Augen kam und man freute sich, daß die Vogelwelt hier im Seebecken Schutz und Schonung genießen und das Auge des Beobachters erfreuen kann. *A. Stierlin.*

Das „Schweizer Lesebuch“

Über die Neuauflage dieses Lesebuches sprach kürzlich in der Versammlung der aargauischen Bezirkslehrer, sprachlich-geschichtlicher Richtung, der Mitverfasser, Herr Seminardirektor Arthur Frey, Wettingen.

Das im Jahre 1920 erstmals erschienene Lesebuch war damals als Unterbau für das Buch von Bächthold gedacht; gleichzeitig sollte es im Kanton Solothurn das einzige Schulbuch literarischen Inhalts an der Bezirksschule sein. Aber schon bald machte sich das Bedürfnis nach einem zweiten Band geltend, wodurch sich dann die Möglichkeit eines Ausgleiches zwischen den beiden Werken bei einer Umarbeitung ergab, hauptsächlich in der Richtung der Stoffgebiete und der Schwierigkeitsgrade. Vor allem ergab sich für den ersten Band ein Überwiegen des Lyrischen, das dem Alter von Zwölf- und Dreizehnjährigen nicht zusagte. Lyrisch waren nicht nur die Gedichte, sondern in starkem Grade auch die Prosatexte mit überwiegendem Stimmungsgehalt. Neben der Einheit des Schwierigkeitsgrades dürfte besonders die Einfügung der epischen Stoffe den Wert der Neuauflage ausmachen.

Die Stimmungskreise sind beibehalten worden und passen sich nach Möglichkeit den Jahreszeiten an.

Was die einzelnen Stücke anbetrifft, wurde der Grundsatz befolgt, daß am Werk und Wort des Dichters nichts geändert werden dürfe, sofern die Einheitlichkeit und der Zusammenhang nicht gestört werden.

Wie die Verfasser sich die Verwendung des Lesebuches denken, fährt der Referent in einer kurzen Auseinandersetzung aus. Dadurch, daß ein Stück gelesen und erklärt wird, ist noch keine fruchtbare Arbeit geleistet. Erst die Anregung zu produktiver Tätigkeit des Kindes macht den Wert des Lesebuches aus. Das Erleben des Kindes soll zum poetischen Bewußtsein kommen, zu mündlich und schriftlicher Tätigkeit anregen. Vertieft sich der Eindruck des Gelesenen durch anregende Hinweise und Erklärungen, erwacht im Kind das Bedürfnis nach eigener Gestaltung entsprechender Stimmungen. In dieser Richtung geht die ganze Anlage des Buches.

Ein Lesebuch kann auch an mundartlichen Stücken nicht vorbegehen, soll es Anspruch auf Schweizertümlichkeit machen. Eine Aufgabe der Sekundarschulstufe wird auch die Einführung in das Lesen und das Verständnis der Mundart bleiben müssen. Es entstehen immer schöne und gewinnbringende Stunden, wenn man das Heimatleben zum poetischen Bewußtsein bringt. Bei Gotthelf wurden auch Ausdrücke belassen, die nicht unbedingtes Hochdeutsch sind, wenn dadurch die würzige Kraft des Ausdrucks gewahrt wird, wie auch im Aufsatz ursprüngliche Wendungen zur Belebung der Gestaltungskraft gerne zugelassen werden sollten.

So entstand das „Schweizer Lesebuch“, das schweizerische Art in Gehalt und Darstellung verkörpern soll.

Diesem ersten Band wird binnen Jahresfrist der umgearbeitete zweite folgen können.

Den Ausführungen schloß sich eine sehr eingehende Diskussion über den Wert und die Bedeutung der Lektüre an. Wenn bis anhin vom ersten Band als einem „lyrischen“ Lesebuch gesprochen wurde, machte sich doch manches Bedenken gegen allzu starke Betonung des verstandesmäßig Erfassbaren geltend. Es wird auch in Zukunft das schöne Stormsche Wort Geltung haben: „Kannst du den Sinn, den diese Worte führen, mit deiner Kinderseele nicht verstehen, so soll es wie ein Schauer dich berühren und wie ein Pulsschlag in dein Leben gehen.“ Der Erwachsene versteht so manches Werk der bildenden Kunst auch nicht auf den ersten Blick, vielleicht gar nie, und doch erfüllt es mit beglückenden Gefühlen. Soll unsere Mundart nicht verkümmern, muß sie in ihrer Ursprünglichkeit wieder dem Kinde dargeboten werden. Nur der erste Anblick macht den Schüler stutzig, dann aber liest er gern, genießt sogar die plattdeutsch geschriebenen Märchen mit steigendem Behagen. Die weitem Fragen beschlugen dann die Klassen- und Schülerbibliothek, der jene Stoffe zuzuweisen wären, die ein Lesebuch belasten könnten, die aber dem Kind nicht vorenthalten werden dürfen: Biographien, die in unserer Zeit wieder mehr geschätzt werden, Sagen, Märchen, Briefsammlungen. Das Schweizer Lesebuch, das nun in fünf Kantonen eingeführt ist, wird in seinem schmucken Gewand und seiner sonstigen erstklassigen Ausstattung neue Freunde gewinnen. Die Verfasser: Josef Reinhart, Arthur Frey und Leo Weber bürgen dafür. *H. S.*

Witzig: *Die Formensprache auf der Wandtafel*

Witzig: *Planmäßiges Zeichnen*

sind gute Bücher für den Unterricht.

Bezug beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Zürich 6, alte Beckenhofstrasse 31.

Schulnachrichten

Baselland. Einführungskurse in die neue Turnschule. (S. Nr. 3 u. 4, Einsendungen aus Baselland.) Die Einsendung des „et“ und die Entgegnung des Präsidenten des L.-T.-V. Baselland zwingen mich zu einigen Bemerkungen. E. Hauptlin schreibt: „Woher weiß Herr ‚et‘ übrigens, daß die Turnexperten zur Leitung der Kurse nicht berufen gewesen seien? — Nebenbei bemerkt haben sämtliche Experten die eidgenössischen Zentralkurse zur Einführung in die Turnschule besucht.“

Die eidgenössischen Zentralkurse haben in den Jahren 1926/27 in Langenthal stattgefunden. Es ist Tatsache, daß einige Leute, als Vertreter ihrer Kantone, an diesen Kursen teilnahmen, die auch nicht die mindeste Eignung zu dieser Arbeit mitbrachten. In einer Diskussionsstunde im Kurs 27 wurde vom Unterzeichneten der Wunsch ausgesprochen, es möchte jeder Teilnehmer wenigstens soviel gelernt haben, daß man sich klar darüber wurde, ob die Kenntnisse und Fertigkeiten zur Leitung von Einführungskursen ausreichen würden oder nicht. Dadurch, daß man einen Kurs nicht leitet, kann dem Turnwesen vielleicht viel mehr genutzt werden als durch klägliche Interpretation des Neuen, war der Nachsatz. Ich stehe nun nicht an, zu erklären, daß auch der Kanton Baselland in seiner Vertretung in Langenthal einzelne Leute hatte, die in keiner Weise zur Leitung kantonaler Kurse geeignet waren. Haben diese Herren nun trotzdem Kurse geleitet, und wenn sie auch freiwillig waren, so muß ich darin dem „et“

Einsender zustimmen, Mühe und Zeit mußten in einem Mißverhältnis zum Erfolg stehen.

Die neue Turnschule kann für die Schule eine wohlthätige Wirkung haben, die richtige Interpretation verlangt aber vom Leiter und Lehrer vier mehr als die früheren Lehrmittel dieser Art. E. Hauptlin, als hervorragender Vertreter des Baselland, muß das wissen. Der Lehrerturnverein Baselland, als der Träger des Schulturnens, muß sich bemühen, für die obligatorischen Einführungskurse des Jahres 1928 nur die besten Leiter zu bekommen. Er ist es dem Schulturnen, dem Lehrer, Bund und Kanton, nicht zuletzt auch seinem Ansehen schuldig. *Kätterer, Turnlehrer, Basel.*

St. Gallen. © Es ist nicht gelungen, Herrn Prof. Dr. Wyß unserer Kantonsschule zu erhalten. Herr Dr. Wyß folgt einem ehrenvollen Rufe an das Gymnasium nach Biel. In weiten Kreisen bedauert man den Wegzug dieser ausgezeichneten Lehrkraft auf das lebhafteste. In der Presse ist der Fall lebhaft kommentiert worden, so daß sich das Erziehungsdepartement zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt sah. Bezeichnend für den Geist, der zurzeit in unserer Pfalz umgeht, ist die Tatsache, daß der Regierungsrat an der vom Erziehungsrate vorgeschlagenen, sicher nicht zu weitgehenden Personalzulage für Herrn Dr. Wyß noch einen Abstrich von 200 Fr. vornahm. Das tat die gleiche Regierung, die nach der „Volksstimme“ vollpensionierten Professoren noch Lehraufträge von einigen Stunden zuscheidet, damit sie bei zirka 10 Wochenstunden doch ja keinen Centime weniger Einkommen besitzen als die noch im Amte stehenden Kollegen mit ihren 25 Pflichtstunden.“ Jüngste politische Vorgänge, in denen konservative Blätter sogar zu offenkundiger Lüge griffen, dürften vielleicht freisinnige Kreise zu einer andern Einstellung gegenüber den heutigen Machthabern im Kanton St. Gallen veranlassen.

Erfreulich ist das Resultat der Volksabstimmung vom 5. Februar. Die erzeaktionäre „Altoggenburger-Initiative“, die jeglichen Fortschritt im Kanton St. Gallen schwer bedroht hätte, ist mit 20 476 Ja gegen 28 095 Nein verworfen worden. Nur die drei Bezirke Werdenberg, Sargans und Altoggenburg wiesen annehmende Mehrheiten auf. Wenn auch die Zahl der annehmenden Stimmen verhältnismäßig groß ist, so darf die Lehrerschaft sich doch der Tatsache freuen, daß die Initiative abgelehnt wurde. Bei ihrer Annahme wären vermutlich Schule und Lehrerschaft die ersten Leidtragenden gewesen.

Vereinsnachrichten

Baselland. Zur Jahresversammlung des L.-V.B. Neben den statutarischen Verhandlungsgegenständen steht diesmal im Mittelpunkt ein Referat von Herrn Dr. Bürki, Privatdozent in Basel, über einen neuen Lichtstehbild-Apparat des „Institutes für Lehrbildungunterricht“ in Genf. Diese Gesellschaft, die aus Pädagogen, Technikern und Industriellen zusammengesetzt ist, hat sich zum Ziele gesetzt, den Lichtbildunterricht methodisch auszubauen. An Stelle des bisher üblichen Glasdiapositives soll das bedeutend billigere und unzerbrechliche Filmband treten, das stets eine klar umschriebene Lehreinheit darstellt. Die Stoffgruppen sind in den Lehrplänen unserer Schulen entnommen. — Der neue Apparat ist sehr einfach, solid und wesentlich billiger als die bisherigen, dabei besitzt er hervorragende Lichthelligkeit und Bildschärfe. Dieser Apparat könnte auch von kleineren Landeschulen angekauft werden; größere Ortschaften wären in den Stand gesetzt, an Stelle eines einzigen teuren, einige billigere Apparate anzuschaffen. Die Vorführung des neuen Apparates dürfte darum bei allen unsern Mitgliedern starkes Interesse wecken. Der Jahresbericht wird am 18. Februar, also am Tage der Jahresversammlung in der S.L.-Z. erscheinen; wir bitten die Mitglieder, denselben mitzunehmen. Neben der Erledigung der Sitzungsgeschäfte wird ein Stündchen Zeit übrig bleiben zur ungezwungenen Aussprache, zur Pflege der Kollegialität und der Gemütlichkeit. *F. B.*

Luzern. Der Lehrerverein der Stadt Luzern behandelte in der zahlreich besuchten Abendversammlung vom 1. Februar unter dem Vorsitze von Turnlehrer Alfred Brun eine Besoldungsangelegenheit. Sekundarlehrer Wismer orientierte im Auftrage des Vorstandes über die Entwicklung der Besoldungsfrage. Im Jahre 1921 erhielt die Lehrerschaft an Stelle der vorher gelten-

den Teuerungszulagen ein Regulativ mit bestimmten Ansätzen: Primarlehrer 5280—8400, Sekundarlehrer 6280—9400, nebst Familien- und Kinderzulagen. Infolge der großen Rückschläge in der Verwaltungsrechnung der Stadt Luzern wurde schon 1923 ein Abbau vorgenommen, der für die einzelne Lehrperson im Maximum 330 Fr. ausmachte. Gerade in diesen Jahren stiegen nun aber die Mietzinse derart, daß sich die Lehrerschaft veranlaßt sah, am 4. März 1925 das Gesuch an die Behörde einzureichen, es möchte der Abbau wieder rückgängig gemacht werden. Das Begehren war um so berechtigter, als die Jahresrechnung der Einwohnergemeinde mit Vorschüssen von 600 000 bis 700 000 Fr. abschloß. Das Ziel wurde nicht erreicht. Seither hat sich die Lage auf dem Wohnungsmarkte für die Mieter weiter verschlimmert, auch stiegen die Steuern, daß es nur eine Frage der Zeit sein konnte, neuerdings das Begehren um Aufhebung des Abbaues zu stellen. Ende 1927 reichte im Großen Stadtrate das freisinnig-demokratische Ratsmitglied, Herr Redaktor Felder, die Motion ein, der Stadtrat möge untersuchen, ob nicht für das städtische Personal das Besoldungsregulativ von 1921 wieder in Kraft gesetzt werden solle. Die Motion wurde erheblich erklärt.

Zur Unterstützung der so wieder ins Rollen gekommenen Besoldungsangelegenheit beschloß die Lehrerschaft, im obgenannten Sinne eine Eingabe an den Stadtrat zu machen.

Der Präsident verlas hierauf noch eine Eingabe der Ärztesgesellschaft, worin insbesondere nach vermehrter Körperpflege gerufen und eine andere Ferienverteilung vorgeschlagen wird. In einer nächsten Vereinsversammlung, die ein Diskussionsabend werden soll, wird die Lehrerschaft Stellung dazu beziehen.

Endlich ehrte die Versammlung Herrn Ortsbürgererrat und Konsumvereinspräsident Josef Dubach, der letzten Herbst aus dem Schuldienste zurückgetreten ist, durch Verabreichung der Urkunde als Ehrenmitglied. *-m-*

St. Gallen. © In der am 30. Jan. abgehaltenen Jahreshauptversammlung des Lehrervereins der Stadt St. Gallen gedachte der Vorsitzende, Herr Vorsteher Guler, pietätvoll der gestorbenen Vereinsmitglieder Kunz, Rektor der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins, und J. Hasler, Lehrer, Bruggen. Sodann brachte er eine Erklärung des Bezirksschulrates zur Verlesung, nach der diese Behörde die schriftlichen Prüfungen nicht missen möchte, ihnen aber auch nicht eine allzu große Bedeutung beimißt. Die schriftlichen Prüfungen waren in einer früheren Hauptversammlung als die Veranlasser mancher ungerechten körperlichen Züchtigungen bezeichnet worden. An dieser Auffassung halten auch wir durchaus fest, wenn wir zugeben, daß die Lehrer diesen Prüfungen gar oft einen höhern Wert zuerkennen als die Behörden. In der Macht der Behörden aber stünde es, einer übertriebenen Wertung der schriftlichen Prüfungen wirksam entgegenzutreten. Orts- und Bezirksschulrat sollten einem Lehrer, dessen Klasse 95 bis 100% richtige Lösungen aufweist, statt ermunterndes Lob einen ernstlichen Tadel erteilen. Wenn sie den Quellen solcher unnatürlichen Resultate nachgehen, werden sie fast immer finden, daß sie nur erreicht werden durch wochenlange forcierte Pflege der Fächer Sprache und Rechnen, Vernachlässigung anderer wertvoller Schulfächer und übertriebene Strenge. An solchen scheinbar glänzenden Resultaten klebt der Angstschweiß unnatürlich gedillter Kinder. Vollends lächerlich ist es sodann, wenn einzelne Lehrer der belanglosen Frage nachforschen, in welchem Stadt- kreise die besten Resultate im Rechnen oder in der Sprache erzielt worden sind. Wir haben tatsächlich die Auffassung, daß in der Bewertung der schriftlichen Prüfungen die Lehrer die größern „Sünder“ sind als die Behörden. Solchen ehrgeizigen Strebern unter den Lehrern kann, wie vorhin betont, von der Behörde aus ihr verderbliches, frohes Schaffen der Kinder lähmendes Handwerk gelegt werden. Dann brauchen auch die schriftlichen Prüfungen in der heutigen Form nicht mehr als ein Damoklesschwert empfunden zu werden. Den Jahresbericht erstattete Herr Blöchliger, Kreis Ost. Nach demselben ist die Mitgliederzahl auf 370 gestiegen. Die Kommission behandelte etwa 200 Traktanden. Der mit großem Beifall aufgenommene Bericht konstatierte mit Genugtuung, daß zurzeit zwischen Schulbehörde und Lehrerschaft ein sehr gutes Verhältnis bestehe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dem immer so sein möge. Dem aus dem Amte geschiedenen Herrn Schularzt Dr. Steinlin wand er einen Kranz verdienter

Anerkennung. Die von Herrn Keel, Kreis Ost, vorgelegte Jahresrechnung wurde einstimmig genehmigt. Der Jahresbeitrag wurde auf der bisherigen Höhe (10 Fr.) belassen. Die Wahlen ergaben Bestätigung der 14 nicht demissionierenden Vorstandsmitglieder. Für den aus dem Vorstände zurücktretenden Herrn Vorsteher Guler wurde als neues Vorstandsmitglied Herr Fischli, Kreis Zentrum, gewählt. Zum neuen Präsidenten wurde einstimmig Herr Vorsteher Zweifel, Hadwigschulhaus, ernannt. Herr Zweifel verdankte das ihm bewiesene Zutrauen und sprach dem zurücktretenden Präsidenten Guler für seine verdienst- und taktvolle dreijährige Tätigkeit den wärmsten Dank des Lehrervereins aus. In der Umfrage regte Herr Kobelt anstaltsweise Schulbesuche in andern Städten (Wir nehmen an, daß man anderwärts solche Massen-Schulbesuche ungefähr so einschätzen wird wie in St. Gallen. Der Korresp.) und besondere Erziehung einseitig (zeichnerisch, musikalisch usw.) begabter Schüler an.

Nach Abwicklung der statutarischen Traktanden referierte der neue Schularzt, Herr Dr. Wild, in anregender sympathischer Weise über „Krankheit und Persönlichkeit“. Er zeigte, unterstützt von zahlreichen Lichtbildern, wie krankhafte Veränderungen des sympathischen Nervensystems und der innern sekretorischen Drüsen zu einer krankhaften Veränderung der Persönlichkeit führen und wie der Spruch von der gesunden Seele im gesunden Körper noch heute seine Gültigkeit besitze. Herr Präsident Zweifel verdankte die interessanten Ausführungen, erinnerte an die engen, bedeutungsvollen Beziehungen zwischen Schularzt und Schule und versicherte Herrn Dr. Wild des vollen Vertrauens der Lehrerschaft, die überzeugt ist, in ihm einen würdigen Nachfolger des immer in bester Erinnerung stehenden Herrn Dr. Steinlin erhalten zu haben.

Kurse

— **Pädagogischer Kongreß, Berlin.** Anlässlich der ersten Tagung der „Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände“ veranstaltet der Lehrerverband Berlin in der Zeit vom 12.—17. April in Berlin einen pädagogischen Kongreß mit dem Thema: „Die neuzeitliche deutsche Volksschule.“ Neben Vorträgen von führenden Pädagogen Deutschlands sind zahlreiche Führungen durch Schulen, Erziehungsanstalten und die Sehenswürdigkeiten Berlins vorgesehen. Bei zahlreicher Beteiligung aus der Schweiz würde die Kongreßleitung eine Preisermäßigung auf der Bahn zu erreichen suchen. Das Programm ist durch das Sekretariat des S. L. V. zu beziehen, wohin auch vorläufige Anmeldungen gerichtet werden können.

Pestalozzianum

Dworsky's Stellfiguren sind noch nicht lieferbar, da Fracht- und Zollspezen noch nicht bekannt sind. Sobald dies der Fall sein wird, werden die Interessenten benachrichtigt. Zur Ansicht können die Figuren nicht gesandt werden; sie sind aber im Institut ausgestellt.

Bücherschau

Isler, Otto: Dr. jur.: Kaufmännische Rechtslehre, ein Leit-faden für Handelsschüler und Praktiker. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich.

Plan von Augusta Raurica, herausg. v. d. histor. und antiq. Gesellschaft zu Basel. Fr. 1.50.

Schönings Dombücherei. Schülerhefte von deutscher Art. 47. Heft: Die Frauenbewegung. Von Dr. A. Mischell; 48. Heft: Kunde vom Deutschum im Ausland. Von A. Stelzmann; 49. Heft: Gottfried Keller: Ursula, Modelle. Von Dr. R. Knippen; 50. Heft: Ludwig Beethoven. Von Dr. H. Fluck. 51. Heft: Gerhart Hauptmann. Von Dr. R. Segebrecht. 52. Heft: Hans Sachs. Von Prof. Dr. Fassbaender.

Soennecken-Rundschriftheft Nr. 6, neu bearbeitet von Prof. F. W. Kleukens. Mk. 1.—, Verlag F. Soennecken, Bonn.

Zeitschriften

Der „Fortbildungsschüler“ schließt mit der Nummer vom 4. Febr. den 48. Jahrgang seiner echt staatsbürgerlichen Erziehungsarbeit. Das Heft ist unserer Armee gewidmet, deren Notwendigkeit, Grund-

lagen und Aufgaben Bundesrat Scheurer darstellt. Eine Abhandlung über den Rhein und die Rheinkorrektion bringt in Wort und Bild geschickt die Tagesereignisse in Zusammenhang mit dem Mühen eines Volkes seit Jahrhunderten. So ist der „Fortbildungsschüler“ das ideale Lesebuch für reifere Schüler unserer Heimat. R.

Bircher-Benner, M., Dr. med.: Der Wendepunkt im Leben und im Leiden. Wendepunkt-Verlag, Zürich. Einzelheft Fr. 1.10, Halbjahresbezug 6 Fr., Ganzjahresbezug 10 Fr.

In Nr. 1 des 5. Jahrganges der Zeitschrift gibt Dr. Bircher als Ziel an, die Ergebnisse der neuesten Ernährungsforschung zu verbreiten und dadurch mitzuhelfen, Leib und Seele der geplagten Menschheit zur Gesundheit zu führen. Die verschiedenen Aufsätze regen zum Nachdenken an und ihre Beachtung liegt im Interesse der Volksgesundheit. F. K.-W.

Aus der Lesergemeinde

Der Leitartikel „Schulgemäßes Lernen“ zwingt mir die Feder in die Hand. Zwingt? Ja, die Entrüstung, der Widerwille darüber, wie die Redaktion uns Schulmeistern hier (wieder) unter die Nase hält, daß unser Schulmeistern so herzlich wenig abtrage, daß alle die Fächer, wie wir sie treiben, dem Schüler im spätern Leben nichts nützen, die Geographie nichts, das Rechnen nicht viel. — Peinliches Versagen all unserer Unterrichtskunst bei ihrer Feuerprobe im freien Bildungsleben. Peinlich, allerdings peinlich müssen solche Sätze auf uns Lehrer im Amte wirken. Doppelt peinlich in einer Zeit der strengsten Schularbeit, wie wir sie jetzt wieder haben.

Wie so ein Artikel entmutigen kann! Was wollen wir uns Mühe geben auf die alte Art und Weise, wie wir sie gelernt und in Treue bisher ausgeübt haben? Wenn doch, wie Sie mit O. Scheibner schreiben, der Schüler „stumpf und unempfindlich wird für die tausend Denkreise der Umgebung, ungeübt in den naturwüchsigen Denkkünsten, die ein freier Bildungserwerb erfordert.“

Haben Sie, verehrte Redaktion, das Recht, uns solches vorzuhalten? Wissen Sie, daß es wirklich so ist?

Und dann, wenn Sie uns nur auch zeigen, aber wirklich plausibel vorzeigen würden, wie wir es anders, ganz anders machen könnten.

Im letzten Satz des Artikels ist zwar etwas angedeutet. Ich habe auch schon mehr darüber gelesen. Mit dem Ergebnis, daß ich erst recht nichts wußte von der neuen Schule. Das Alte lächerlich machen, niederreißen, verhöhnen, das verstehen sie ausgezeichnet, diese Reformer. Wenn man aber das, was sie vorschlagen, in die Praxis umsetzen will, ehrlich ein Schulmeister nach der neuen Methode sein möchte, so steht man bald hilf- und ratlos da und ist froh, wieder zum Alten greifen zu können.

Kommen Sie, Herr Redaktor, die Sie entweder gar nicht Schule halten, oder doch sicher nur mit einer Klasse gleichzeitig, zu mir und zu hundert andern auf dem Land, und zeigen Sie uns, wie man die von Ihnen gepriesene Methode in der drei- und noch mehrklassigen Schule in Praxis umsetzt! Zeigen Sie mir, bitte, wie ich in der Rechnungsstunde verfahren muß, 6., 7.—8. Schuljahr, daß jeder Schüler für „die tausend Denkreise der Umgebung empfänglich“ wird, kommen Sie, o bitte, und befreien Sie mich und meine bedauernswerten Schüler, die nach Ihrer Meinung nur abgestumpft werden durch meine veraltete Schule (ich schulmeistere wirklich nach der alten Methode) von der Herrschaft der Schulstoffe!

Es wäre traurig, wenn man solche Leitartikel ernst nehmen müßte. Traurig, daß die Redaktion der Lehrerzeitung es wagt, unsere Arbeit, wie wir sie in gutem Glauben erlernt haben und ausüben, als für das Leben wertlos hinzustellen.

Aber nein, man braucht diese Reformschreier nicht ernst zu nehmen. Sie sollen uns Landschulmeistern erst einmal beweisen, was sie an vielklassigen Landschulen geleistet haben. Welchen Glauben Scheibner verdient, zeigt sein Satz: „Es ist mir in einem Vierteljahrhundert eigens darauf gerichteter Beobachtung ein einziges Mal begegnet, daß jemand aus dem Volk beim Zeitungslesen den Schultatlas hervor-suchte und befragte.“ Was heißt das: $\frac{1}{4}$ Jahrhundert eigens darauf gerichtet? — Und ich kann versichern, daß ich innert sechs Jahren sowohl gute Schweizerkarten (mit allen Namen) als auch den Atlas mehrmals, sicher jährlich einmal an Erwachsene ausleihen mußte oder durfte.

Seien Sie versichert, verehrte Redaktion, daß Ihr Leitartikel „Schulgemäßes Lernen“ von Hunderten von Dorfschullehrern ähnlich beurteilt wird wie von mir, als eine harte Rede, ein Artikel, der uns keine Freude macht. Wozu, so fragt man sich, wozu halten wir die Lehrerzeitung? J. S.

Anmerkung der Schriftleitung. Der Verfasser vorstehender Zeilen hat den Leitartikel in der vorletzten Nummer offenbar nicht richtig verstanden. Es ist Scheibner nicht darum zu tun, die Tätigkeit des Lehrers herabzureißen, als vielmehr darum, dem Lehrer neue Wege zu weisen, der Schularbeit einen tiefern Antrieb zu schaffen und sie vor der Verknöcherung zu bewahren. Die Feststellung, daß „unsere hochentwickelte Unterrichtskunst draußen bei ihrer Feuerprobe im freien Bildungsleben“ versage, darf nicht dahin ausgelegt werden, als nehme der Verfasser die Lehrerschaft zu wenig ernst. Er möchte uns vielmehr helfen, und sieht die Hilfe in einem lebensvollen Unterrichte. Scheibner hat sich schon zu wiederholten Malen darüber ausgewiesen, daß er der Lehrerschaft viel zu sagen hat.



Sie dürfen ruhig prüfen

Motto:
Jetzt kaufen heißt
Geld verdienen!

auch im Teil-Ausverkauf gibt es nur die reguläre Pfister-Qualität, und die zehnjährige Garantie mit der Gratis-Instandhaltung der Möbel.

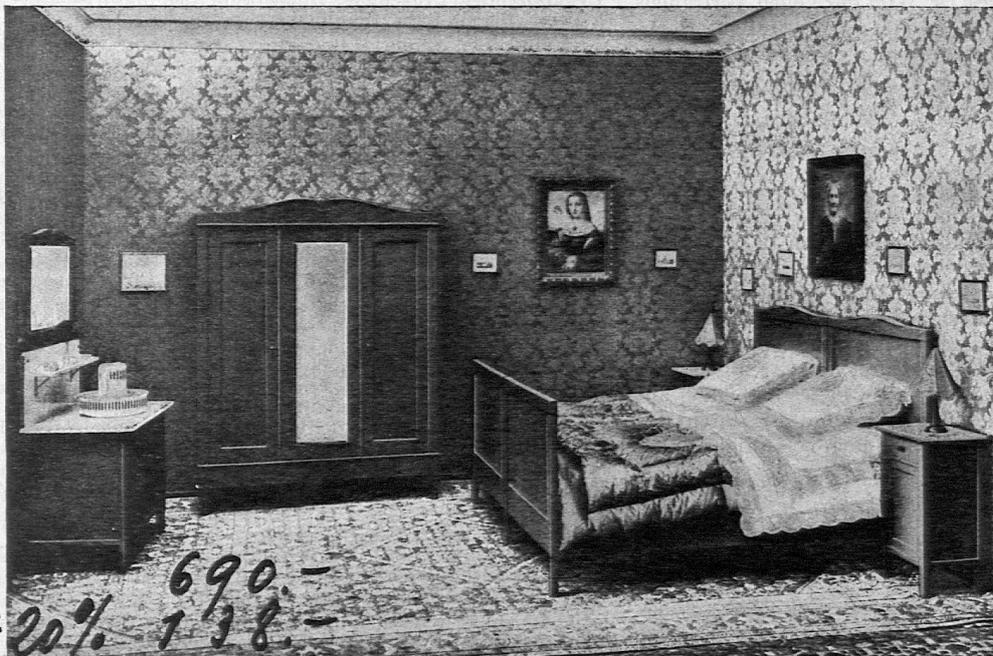
Die gediegene Einrichtung, die Ihnen vorschwebt und gestern noch unerreichbar schien, ist jetzt erschwinglich. Die im Coupon erwähnten Ausstattungen in einfacherer und reicherer Ausführung kaufen Sie in unserem

Teil-Ausverkauf mit 20% Rabatt

zu nicht wiederkehrenden Preisen. Profitieren auch Sie!

Amtlich bewilligt in Zürich und Bern vom 21. Januar bis 18. Februar, in Basel vom 30. Januar bis 18. Februar 1928. Kostenlose Einlagerung während 12 Monaten - Auf Wunsch Zahlungserleichterung und Bahnvergütung (Schweiz) für eine Person bei Kauf von Fr. 1000.-, für zwei Personen bei Kauf von Fr. 2000.-. Lieferung franko Talstation S. B. B. oder per Autocamion nach Vereinbarung.

Beispiel: Dieses schöne, solide Schlafzimmer kostet jetzt nur



690.-
-20% 138.-
frk. 552.- netto

Schöne Aussteuern von Fr. 965.- an
20% Rabatt Fr. 195.-
jetzt nur Fr. 770.- netto

20%

auf nebenstehende
Prospektpreise

Im Ausverkauf sind sämtliche Preise
ohne Verusrabatte.

Senden Sie diesen Coupon sofort per Druckfache ein.

Möbel-Pfister A.-G., Basel, Bern, Zürich

Senden Sie uns unverbindlich und kostenlos die neuen

Prospekte für komplette Aussteuern in den Preislagen von

1. Fr. 1480.- 2. Fr. 2080.- 3. Fr. 2350.- 4. Fr. 3540.-

./- 20% Rab. 296.- 416.- 470.- 708.-

netto Fr. 1184.- Fr. 1664.- Fr. 1880.- Fr. 2832.-

(Nichtgewünschtes bitte freistreichen)

224 d

Name u. Beruf:

Wohnort u. Adresse:

**Möbel-
Pfister
A.G.**

Basel - Zürich - Bern
Greifeng.- Ralpar-
Rheingasse - Echerhaus - Dubenberg-
platz



Kleininstrumente

aller Art
und deren Ersatzteile

Grammophone

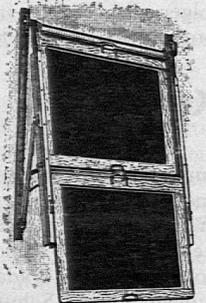
Platten (stets neueste
Schläger) Notenpulte,
Etageren

Musikalien

für klassische und moderne
Musik kaufen Sie am vor-
teilhaftesten im

Musikhaus Nater
Kreuzlingen

Wandtafeln
Div. Systeme



Ehram-Müller Söhne & C
ZÜRICH 5
Limmatstr. 34

**Französische
Familie**

in Umgebung von Paris
nimmt jüngeres Fräulein
an, das wünscht französisch
zu lernen. Feine Behandl.
garantiert. Zu adressieren
an Frau Y. Perret, 12, Av.
Livry in Sevran. (S. u. O.)

**Prächtiger
Konzert-
Flügel**

bereits neu, gut eingespielt, ist
umständehalber bei sofortiger
Wegnahme sehr günstig zu
verkaufen. - Offerten unter
Chiffre O. F. 2565 B. an Orell
Füssli-Annancen, Bern.
(O. F. 2565 B.)

GESUCHT in waadtändisches
Papeteriegeschäft zum Helfen
fleissige und treue

Volontärin

die gut, rasch und in einigen
Monaten die französ. Sprache
(event. engl.) erlernen will für
Hotel, Handel, Büro, usw. Fam-
ilienleben, die Tochter wird
als Kind des Hauses betrachtet.
Offert. unter Chiffre L. 178 Z. an
Orell Füssli-Annancen, Zürich.

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

Das Glück jeder Hausfrau.

Das 1/2 Kilo-Paket 80 Rp.

Yvonand

am Neuenburgersee

Sprach- und Haushaltsschule

Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet

Gute Erziehungsprinzipien - Mässige Preise.
Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

Kantonsschule St. Gallen.

An der Kantonsschule St. Gallen sind auf Beginn des nächsten Schuljahres (30. April 1928) folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

- Hauptlehrstelle für Latein u. Griechisch.**
Bei 25 Pflichtstunden beträgt der Jahresgehalt Fr. 7500.— bis 10,000.—.
- Hilfslehrstelle für Spanisch u. Italienisch** (event. Französisch). Im nächsten Schuljahr sind 25 Wochenstunden zu erteilen. Gehalt Fr. 7000.—. Es besteht Aussicht auf spätere Erhebung der Lehrstelle zur Hauptlehrstelle.
Der Hauptlehrer ist verpflichtet und der Hilfslehrer berechtigt, der Pensionskasse, (Maximalrente Fr. 6000.—) beizutreten.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind ersucht, ihre belegten Ausweise dem unterzeichneten Departement einzureichen und zwar bis spätestens **21. Februar** für die Hauptlehrerstelle und bis spätestens **1. März** für die Hilfslehrerstelle. Nähere Auskunft über die Lehrstellen erteilt das Rektorat der Kantonsschule.

St. Gallen, den 3. Februar 1928.
Das Erziehungsdepartement.
(O. F. 603 St.)

Städtisches Gymnasium Biel.

Hiermit wird die durch Rücktritt des bisherigen Inhabers frei gewordene **Stelle eines Italienischlehrers** am Städtischen Gymnasium Biel zur Bewerbung ausgeschrieben. Amtsantritt mit Beginn des neuen Schuljahrs. Der Lehrauftrag umfasst den gesamten Italienischunterricht und eine Deutschklasse an der Unterabteilung des Gymnasiums.

Die Besoldung beträgt Fr. 7900.— bis 9700.—. Die Höchstbesoldung wird nach 12 Dienstjahren erreicht, deren jedes eine Gehaltserhöhung von Fr. 150.— mit sich bringt. Bei der Anstellung werden alle Dienstjahre jeder Stufe und jeder Schulart des In- und Auslandes angerechnet. Der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist Anstellungsbedingung. Der Gewählte ist verpflichtet, in der Gemeinde Biel Wohnsitz zu nehmen. Im übrigen gelten für die Anstellung die bernischen Gesetze und Reglemente.

Inhaber des Gymnasiallehrerdiploms wollen Ihre Anmeldungen bis zum 25. Februar einschicken an Herrn **Dr. Hermann Kistler**, Fürsprecher, Präsident der Gymnasialkommission, Biel. Anfragen sind zu richten an das Rektorat des Gymnasiums. Vorstellungen nur auf Wunsch der Schulbehörde. (O. F. 3617 N.)

Gesucht

auf Mitte April: Tüchtige

Mittelschullehrerin

philologischer Richtung, (Dialektlose Aussprache notwendig, da **Hauptfach deutsch**) als interne Lehrkraft in deutschschweizerisches Töchter-Institut. Offerten mit genauen Angaben über Studien und bisherige Lehrertätigkeit, Photographie und Zeugnissen unter Chiffre **L. 179 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Primarschule Eglisau

Offene Lehrstelle

Mit Beginn des Schuljahres 1928/29 ist eine freiwertende Lehrstelle (6./8. Klasse) definitiv zu besetzen. Bewerber um diese Stelle wollen ihre Anmeldung unter Beilage des zürcher. Lehrpatentes und Wahlfähigkeit-Zeugnisses, sowie Zeugnisse ihrer bisherigen Lehrtätigkeit bis spätestens 15. Februar a. c. an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn **J. F. F. H. R.**, Gemeinderat, einreichen.

Eglisau, den 27. Januar 1928.

DIE PRIMARSCHULPFLEGE.

Gesucht

in grösseres Knabeninstitut der Deutschschweiz junger, unverheirateter

Handelslehrer

für interne Lehrstelle mit Aufsichtsbeteiligung. Eintritt Anfang März.

Offerten mit Ausweisen, Bild und Gehaltsansprüchen unter Chiffre **L. 114 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Gesucht

per 15. März: Tüchtige interne

Mittelschullehrerin

mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung.

Frische, sport- und wanderfreudige Kraft bevorzugt. Offerten mit Angabe der bisherigen Lehrtätigkeit, Zeugnissen und Photographie unter Chiffre **L. 179 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Thurgauische Kantonsschule.

Anmeldungen zum Eintritt in die Kantonsschule Gymnasium und Industrieschule (mit technischer und merkantiler Abteilung) haben bis **27. März** zu erfolgen. Es müssen eingereicht werden:

- Von allen Schülern der **Geburtsschein** und das **Zeugnis** der zuletzt besuchten Schule;
- Von auswärtigen Schülern, welche in Frauenfeld Wohnung nehmen, ausserdem ein **Bürgerrechtsausweis** oder **Heimatschein**.

Die Anmeldungen für das **Konvikt** sind direkt an die Konviktführung zu richten.

Die Angemeldeten haben sich **Samstag, den 31. März**, morgens 7^{1/2} Uhr, zur **Aufnahmeprüfung** im Kantonsschulgebäude einzufinden.

Das **neue Schuljahr** beginnt **Montag, 23. April**, Frauenfeld, im Februar 1928.

(O. F. 5159 Z.) DER REKTOR.

Universität Zürich Sommersemester 1928

Beginn der Vorlesungen am 16. April. **Schluss** am 21. Juli. Vorlesungsverzeichnis für 60 Cts. (inkl. 10 Cts. Porto) von der Kanzlei der Universität zu beziehen.

Université de Genève

Cours de vacances de français

du 4 juillet au 28 août

I. **Langue et littérature.** Exercices pratiques par groupes; Phonétique, Diction, Conversation, Grammaire, Traduction, Composition.

II. **Cours élémentaire pratique.** Exercices pratiques. Pour programme et renseignements s'adresser au Secrétariat de l'Université, Genève, Suisse.

Haushaltungsschule Lenzburg

des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins
BEGINN des nächsten

Koch- u. Haushaltungskurses

Anfang Mai Dauer 6 Monate
Auskunft und Prospekte durch **Die Schulleitung.**

Töchterpensionat Villa des Prés Cortailod bei Neuchâtel

Gründl. Studium der französ. Sprache. Englisch, Italienisch und Piano. Unterricht im Institut durch dipl. Lehrerin. Sorgfältige Erziehung. — Gute Verpflegung und Familienleben zugesichert. Prospekt und Referenzen zu Diensten.

Ausgezeichnete Gelegenheit zum **Französischlernen** bietet die

Höhere Handelsschule von La Chaux-de-Fonds.

Für Deutschschweizer **zwei Französischstunden täglich** im 1. Jahr. Sehr billige und gute Pensionen von Fr. 130.— an. Prächtiges Gelände für Wintersport. Illustrierte Prospekte stehen zur Verfügung.

Altdorf HOTEL goldener Schlüssel

Nächst dem Telldenkmal u. neb. dem neuen Tellospielhaus. Altbekanntes Haus. Grosse Säle für Vereine und Schulen. Mässige Preise. 161 **F. MÄCHER-GISLER.**

Beatenberg Kinderheim Bergrösl

1150 Meter über Meer 168
Hier finden erholungsbedürftige u. schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege, Schulunterr. Jahresbetr. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prosp. u. Referenzen. **Frl. H. u. St. SCHMID.**

Lignièrès PENSIONAT Melles Bonjour

(Neuchâtel)
Gründliche Erlernung der französ. Sprache, Musik, Engl., Handarbeit, Haushaltung. Ref. und Prosp. Fr. 120.— monatlich.

LOCARNO Hotel-Pension Vallemaggia Centovalina

Ia. Küche und Keller. Pensionspreis Fr. 8.50 alles inbegriffen. Bad im Hause. Tel. 582. **Bes. C. Franchini, Küchenchef.**

Pension Irene - LOCARNO

für die Herren Lehrer Vor- und Nachsaison Ermässigung.

Lugano Pension Kies-Egli

Sehr angenehmer Aufenthalt. Pr. Küche Pension v. Fr. 8.— an; Zimmer mit Frühstück v. Fr. 4.— an. Portier am Bahnhof.

LUGANO-Castagnola Hotel-Pension DIANA

Nähe Tram, Bré-Bahn. Post. Strandbad (Ruder gelegenheit). Aussicht auf See und Berge. 22 sonnige Balkone. Zimmer Fr. 3.—. Fließendes Wasser. Mittag- und Nachtessen je Fr. 3.—, Pension Fr. 8.— bis Fr. 9.—. Prospekte durch den Besitzer **F. MERZ.**

ROM

Pension Frey, 26 Via Liguria

empfeilt sich als idealer Ferienaufenthalt. Beste Lage und aller Komfort. In vielen Zimmern Heiss- und Kaltwasser, Lift und Zentralheizung. Auskunft über Stadt und Führung zur Verfügung. Pensionspreis 30 Lire. 40

6000 2 kg
Baslerleckerli
Abschnitte
franko **4.95** Biscuitsfabrik
Wiedlisbach
17
Nachnahme

Nach Krankheit ist

Elchina Elixir oder
Tabletten

das bewährte
Stärkungsmittel.

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 in d. Apoth.



SYKOS

Was „Sykos“ ist weiss jedes Kind,
 und fragt man's, sagt es was geschwind:
 Das ist der Zusatz zum Kaffee,
 den ich ans Liebste immer seh'.
 Erschreckt vortrefflich, auf mein Wort,
 und fehlt er, meekt man, es sofort.
 O, würde Mama sich bequemen,
 nur „Sykos“ immerfort zu nehmen.

SYKOS 250 GR. 0.50.
 VIRGO KAFFEESUROGAT-MISCHUNG 500 GR. 1.50 NAGO, OLTEN.

Die werthe Lehrerschaft
 genießt weitestes Entge-
 genkommen bei Ankauf
 oder Vermittlung von
**Pianos oder
 Harmoniums**
 Kataloge u. Offerten franko
 E.C. Schmidtman & Co., Basel

Hauslehrer
 gesucht nach Graubünden für
 ca. 2 1/2 Monate ab Ende Juni.
 Bewerber mit Praxis in Hand-
 fertigkeitunterricht bevorzugt.
 Offert. mit Referenzen, Alters-
 angabe und Gehaltsanspruch
 erbeten an Chiffre **L 155 Z** an
 Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

**FERN-
 UNTERRICHT**
 nach bewährter Methode in
 alten und neuen Sprachen,
 Mathematik, Naturwissen-
 schaften, Konservatorium,
 Pädagogik etc. und auf
 allen kaufmännischen und
 technischen Gebieten.

Gratisprospekt 40 durch Lehr-
 institut Rustin, Hebelstraße 132,
 Basel. 53

**Magadino
 Hotel-Pension
 St. Gotthard**
 Familienheim. Garten dir.
 am See. Gross. Vereinsaal.

**Tüchtiger
 Turnleiter**
 per sofort gesucht in gröss.
 Damen-Turnverein auf
 dem Platze Zürich, 1 mal
 wöchentlich. Offert. unter
O. F. 2971 Z. an **Orell
 Füssli-Annoncen, Zürich,**
 Zürcherhof.

Musikalien
 aller Art, sowie Liedersam-
 mlungen, Festhefte, Festspiele etc.
 autographiert fachgemäss und
 billigst **K. Wälti,** Lithograph,
 Jegenstorf (Bern)

AZ
 125
 mit Schweizer
 Landesbibliothek
 Bern

Fabrikmarke

Alle Systeme
Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE



**25
 jähriges**

JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten
RAUCHPLATTE

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29
 Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 5380

111



SOENNECKEN Schulfeder 111

in Form und Elastizität der Kinder-
 hand genau angepasst

Überall erhältlich · Musterkarte 1094/S 67 kostenfrei
F. SOENNECKEN · BONN

Ihre Erkältung!

Ein wirksames Heilmittel
 ist Pfr. Heumanns **Tolusot**. Fast jeder-
 mann, der Tolusot probiert hat, rühmt
 seine Wirkung und stellt die Frage, wie
 es kommt, dass Tolusot hilft, wenn
 andere Mittel versagen. Der Grund da-
 für liegt in der Zusammensetzung des
 Tolusot. Die einen Mittel wirken reiz-
 mildernd und schmerzstillend, die an-
 deren schleimlösend und auswurfbeför-
 dernd, wieder andere entzündung-
 heilend und appetitanregend, wodurch
 das Allgemeinbefinden und die Wider-
 standskräfte des Körpers gehoben wer-
 den. Mag Ihre Erkältung auch noch
 so hartnäckig sein, sie weicht sicher und
 restlos beim Gebrauch des heilkräftigen
 Tolusot. Eine Originalpackung Tolusot
 Fr. 7.50. Bei Heiserkeit und leichten
 Katarrhen haben sich auch Thymomalt-
 Pastillen (Fr. 4.—) bestens bewährt.

**Löwen-Apotheke (Ernst Jahn)
 Lenzburg 46**

Alles Wissenswerte über die Krankheiten der At-
 mungsorgane finden Sie in dem grossen Pfrarr
 Heumann-Buche „Die neue Heilmethode“ (320 S.
 und 200 Abbildungen), das Ihnen auf Wunsch
 gratis und franko zugesandt wird. Aber schreiben
 Sie noch heute! 109



VIOLINEN

mit Bogen, Etui, Kinn-
 halter, vier Saiten in
 Täschen, Kolofon,
 Stimpfpfeife

No. 16 b Fr. 35.—
 No. 17 b Fr. 40.—
 No. 18 b Fr. 60.—
 No. 22 b Fr. 80.—
 usw.

KATALOGE
 Erstes und grösstes
 Atelier der Schweiz für
 Geigenbau und kunst-
 gerechte Reparaturen

Hug & Co.
 ZÜRICH
 Sonnenquai 28 und
 Badenerstrasse 74

In unserem Verlage
 sind erschienen:

**MAX BOSS:
 Der Buchhaltungs-
 unterricht
 in der Volksschule**
 Fr. —.70

**Aus der
 Schreibstube
 des Landwirtes**
 Fr. —.70

**Übungsmappen
 (Schnellhefter)
 mit komplettem Material**
 Fr. 1.50

Auf Wunsch zum gleichen
 Preise fest gebunden ohne
 Schnellhefter. Bei grössern
 Quantitäten billiger.

**Verlag:
 Ernst Ingold & Co.
 Herzogenbuchsee**
 Spezialgeschäft
 für Bureauaterialien
 Eigene Buchbinderei und
 Heftfabrikation

Wächter - Institut



**Land der
 Mitternachts-sonne!**
 Fjorde Norweg. u. Spitzbergen!
 Vom 16. Juli — 5. August 1928.
 480 Fr. total (ab Zürich.) Prosp.
 bei **Hs. Keller, Sekundarlehrer,
 Seebach (Zeh.)** gratis oder **aus-
 führlicher** geg. 30 Cts. in Briefm.
 Sofort melden. Schweizergruppe
 im Entstehen.

R. Zahler's
 volkstümlich Männer-, Frauen-
 und Gem. Chöre sind überall
 sehr beliebt. — Bitte verlangen
 Sie die Lieder zur Einsicht
 vom Liederverlag:
W. Zahler in Luzern.

ZUFALL!
**Schreib-
 maschine**
 Corona 4 mit 1 Jahr Garantie
 oder Underwood, wie neu, mit
 allen Neuerungen Fr. 325.—
H. Seifert,
 Scheuchzerstr. 94, Zürich

**Geograph.
 Lexikon**
 der Schweiz zu kaufen gesucht.
 Offerten mit Preisangabe unter
 Chiffre **L 167 Z** an Orell Füssli-
 Annoncen, Zürich.

Gratis
 sende ich Ihnen meinen neu-
 esten Katalog mit 70 Abbildun-
 gen über sämtliche Sanitäts-
 waren. Auf Wunsch als Brief
 verschlossen. — **M. Sommer**
 Sanitäts-geschäft, Stauffacher-
 strasse 26, Zürich 4. 79

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

M KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

11. Februar 1928 • 22. Jahrgang • Erscheint monatlich einmal

Nummer 3

Inhalt: Bestätigungswahlen der Primarlehrer. — Die Frage der Koedukation auf der Mittelschulstufe. — Aus dem Erziehungsrat: 1. Semester 1927. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Eingabe an den Erziehungsrat, die Bezirksschulpflegen und die Schulkapitel.

Bestätigungswahlen der Primarlehrer

vom 12. Februar oder 11. März 1928.

Der Regierungsrat hat nach Einsicht eines Antrages der Direktion des Innern am 29. Dezember 1927 beschlossen, es seien die *Bestätigungswahlen der Primarlehrer* in den Gemeinden am 12. Februar oder am 11. März 1928 vorzunehmen.

In Ausführung von § 5 des Regulativs betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen vom 24. Juni 1911 machen wir hiermit *diejenigen Kollegen, die an ihrer Stelle nach der vor dem Jahre 1893 zu Kraft bestehenden Verfassungsbestimmung gewählt waren*, darauf aufmerksam, daß sie das Formular für die *Rechtsverwahrung* zuhanden der Wahlbehörde der betreffenden Primarschulgemeinde beim *Vizepräsidenten des Z. K. L.-V.*, Primarlehrer *W. Zürcher* in *Wädenswil*, beziehen können.

Zur Begründung der Einreichung einer *Rechtsverwahrung* sei darauf hingewiesen, daß die Bestätigungswahlen der Lehrer an der Volksschule in der Abstimmung vom 23. April 1893 eine Änderung erfahren haben in dem Sinne, daß nunmehr nach Art. 64, al. 3 der Kantonsverfassung nicht mehr wie früher die absolute Mehrheit der *stimmberechtigten*, sondern diejenige der *stimmenden Gemeindegossen* den Ausschlag gibt, nach Analogie der Wahlen in den Behörden. Während aber bei diesen gegebenenfalls ein zweiter Wahlgang stattfindet und dabei eine Wahl auch mit dem relativen Mehr zustandekommen kann, fällt bei den Bestätigungswahlen der Lehrer letzterer Umstand außer Betracht. Durch diese Änderung der Wahlart ist somit die Stellung der Lehrer, namentlich in den kleinern Landgemeinden, unsicherer geworden; denn es kann einer Minderheit nunmehr leicht fallen, einen ihr mißliebigen Lehrer zu beseitigen.

Würde nun ein Lehrer, der seinerzeit nach dem alten Modus gewählt worden ist, unter der neuen Verfassungsbestimmung weggewählt, so kann er nach dem Rechtsgutachten von Bundesrat Dr. Forrer Entschädigung beanspruchen, *sofern er bei jeder nach dem neuen Modus über ihn ergangenen Bestätigungswahl die Rechtsverwahrung eingereicht hat*.

Im fernern ersuchen wir gemäß § 6 des genannten Regulativs unsere Mitglieder, sich an keine der durch Nichtbestätigung erledigten Lehrstellen anzumelden, bevor sie sich beim *Vizepräsidenten des Z. K. L.-V.* über die Verhältnisse erkundigt haben.

Wädenswil }
Zürich } den 4. Februar 1928.

Der Kantonalvorstand.

Die Frage der Koedukation auf der Mittelschulstufe

Der Stadtrat von Zürich hat die Direktion des Lehrerseminars Küsnacht und die Rektorate der Kantonalen Mittelschulen um Abgabe von Gutachten über die Koedukation auf der Mittelschulstufe ersucht. Dies veranlaßte den Vorstand des Z. K. L.-V., wie bereits in Nr. 2 des „Päd. Beob.“ mitgeteilt wurde, sich ebenfalls mit dieser Frage zu beschäftigen, um sich über die Stellung der Lehrerschaft zur gemeinsamen Erziehung in der Lehrerbildung klar zu werden. Dabei waren für ihn neben den erzieherischen und soziologischen, auch schulpolitische und korporative Erwägungen begleitend. *Die Beratungen führten zu der einheitlichen Auffassung, daß in der Lehrerbildung die Verhältnisse für die gemeinsame*

Erziehung der beiden Geschlechter günstig liegen. Die Lehrerschaft hat darum alle Ursache, für die Koedukation einzutreten. Voraussetzung ist für sie, daß die Zentralisation der Lehrerbildung auch dazu diene, eine Regelung zwischen Bedarf und Ausbildung von Lehrkräften zu treffen. Darum verlangt der Kantonalvorstand für die durchzuführende Koedukation in der Lehrerbildung Bestimmungen, die das Verhältnis zwischen männlicher und weiblicher Lehrerschaft auf Grund des jeweiligen Bedürfnisses ansetzen. Die beiden folgenden Arbeiten bildeten die Grundlage für die Beratungen im Kantonalvorstande. *Die Redaktion.*

A. Ihre Beleuchtung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus.

1. Vorfragen.

Koedukation bedeutet gemeinsame Erziehung der beiden Geschlechter. Sie ist also ein Gebiet der Erziehungswissenschaft und der Erziehungspraxis. Sie untersteht der Sinnggebung, welche der Begriff *Erziehung* in Theorie und Praxis gefunden hat. In bewußter Beschränkung auf wenige neuzeitliche wissenschaftliche Umschreibungen des Begriffes *Erziehung* und unter Ausschaltung aller Lehrmeinungen der historischen Pädagogik seien folgende Sinnggebungen angeführt:

Häberlin: (Wege und Irrwege der Erziehung, 1918; S. 13): „Erziehung soll den andern fähig machen zur Erfüllung seiner Pflicht.“ Pflicht ist weiterhin umschrieben als „Erfüllung der Lebensaufgabe“; „Gestaltung der Persönlichkeit.“

Petersen: (Jena, Plan einer freien allgemeinen Volksschule, 1927; S. 9): „Unter Erziehung wird hier nicht zuerst die Summe der von Menschen erdachten und ausgeübten Maßnahmen der Erziehungskunst verstanden, sondern jene alle Wirklichkeit durchwaltende Funktion, welche das vollbringt, was wir am Menschen die Vergeistigung, die Humanisierung, sein persönliches Leben, die Persönlichkeit nennen.“

Grisebach: (Die Grenzen des Erziehers und seine Verantwortung, 1924; S. 11): „Erziehung fassen wir ganz allgemein als die problematische Wechselwirkung von ich und du, die zwischen Menschen bestehen kann.“

Die beiden letzten Autoren legen das Schwergewicht in der Erziehung auf die Wechselwirkung unter den in einer erzieherischen Situation stehenden Menschen. Erzieherische Wechselwirkung geht also aus sowohl von Alt zu Jung, wie von Jung zu Jung. Im ersten Falle steht der Hinweis auf die Lebensaufgabe, die, weit umrissen, Aufnahme und Mehrung der Kultur bedeutet, im Brennpunkt der Erziehungsbemühung. Im andern Falle dürften die lebendige Gegenwart und ihre Gestaltung die vornehmsten Probleme sein.

Um einen andern Menschen zur Erfüllung seiner Pflicht zu befähigen, bedarf es neben der langen Reihe besonderer Berufskennntnisse der Einsicht in psychologische und anthropologische Tatsachen. Es bedarf des ethischen und soziologischen Wissens. Psychologie und Anthropologie (Jugendkunde), Ethik und Soziologie reden also auch bei der Frage der Koedukation mit. Sie zum Worte kommen zu lassen, wird die Hauptaufgabe dieser Ausführungen sein.

Ein Zweifel muß zunächst noch gestreift werden. Man ist versucht, auf der Mittelschulstufe überhaupt nicht von Koedukation, sondern von Koinstruktion zu sprechen. Der Lehrplan des zürcherischen Lehrerseminars in Küsnacht (vom 5. April 1900) redet beispielsweise nur von Bildung und sagt kein Wort über Erziehung. Bildung ist aber mehrheitlich eine Angelegenheit des Intellektes. Ihre ideale Unterrichtsform mag das Lehrgespräch zwischen Lehrer und Schüler sein, wobei im extremsten Falle selbst

die Koinstruktion wegfällt. Eine neuzeitliche Mittelschule aber wird das quellende geistige Leben einer Schülergruppe, einer Klasse zu formen suchen; sie wird über die intellektuelle Schulung hinaus das Ethos einer Klassengemeinschaft pflegen. Dann aber steht sie vor der Frage: Koedukation oder Geschlechtertrennung in der Erziehung?

2. Hauptfragen.

Im ersten Abschnitt wurde die Zusammengehörigkeit des Koedukationsproblems mit der wissenschaftlichen und praktischen Pädagogik berührt. Es ergab sich, daß besonders Jugendkunde, Ethik und Soziologie Beiträge zur Lösung liefern und daß für eine neuzeitliche Mittelschule sich nicht nur Koinstruktion, sondern auch Koedukation als Frage stellen.

Die jugendkundlichen Forschungen bemühen sich, Zeitbestimmungen für die einzelnen Abschnitte der jugendlichen Entwicklung festzusetzen. Es kann sich dabei nur um Durchschnittswerte handeln. Der Beginn der einzelnen Entwicklungsstufen hängt ab von der persönlichen Beschaffenheit, von Familienanlagen, vom Geschlecht, von Rasse, Klima, städtischer oder ländlicher Umgebung, von der Ernährung usw. Die Schwankungen in der körperlichen Reife können einen Zeitraum von 7 bis 8 Jahren umspannen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn verschiedene Angaben über die Reifezeit bestehen. Spranger nimmt für die seelische Reifezeit beim Mädchen die Jahre 13 bis 19, beim Knaben die Jahre 14 bis 22 an. Nef bestimmt die Pubertätszeit der Mädchen vom 13. bis 15. Jahr, diejenige der Knaben vom 14. bis 17. Jahr. Tumlriz zerlegt die Reifung in eine Pubertätszeit und in das Jungfrauen-, bezüglich Jünglingsalter. Beide Phasen umfassen die Jahre 13 bis 20 beim Mädchen, die Jahre 14 bis 20 beim Knaben. Es geht aus diesen Zahlen hervor, dass eine zeitliche Verschiedenheit der Reifungszeit zwischen Mädchen und Knabe besteht. Wenn die Mädchen in die Mittelschule eintreten, so ist ihre Reifezeit abgeschlossen oder (nach Spranger) etwa zur Hälfte beendet. Beim Eintritt der Knaben bestehen für sie noch 1 bis 2 Jahre Pubertätszeit. Nach Spranger würde die seelische Reifung auch nach dem Austritt aus der Mittelschule nicht abgeschlossen sein. Die Schonzeiten für beide Geschlechter decken sich also nicht.

Nach der seelischen Seite hin erweist sich die Reifezeit als eine Zeit der Seltsamkeiten und Rätsel. Neben dem sexuellen Instinkt im engeren Sinne erwacht eine instinktive Scheu und Sprödigkeit; es regen sich in mancherlei Spielarten Triebe der Selbstdarstellung und des Kampfes. Einerseits handelt es sich um eine Auseinandersetzung mit den Ich- und Fremdwerten, deren Ziel die Eingliederung in die Kulturgemeinschaft ist; andererseits handelt es sich um die Äußerungen des verhüllten und verwandelten Geschlechtstriebes, deren Ziel die Wirbildung mit dem Du ist (Tumlriz). Für die durchschnittliche männliche Jugend hat die Auseinandersetzung mit den Sachwerten, für die durchschnittliche weibliche Jugend haben die Beziehungserlebnisse größere Bedeutung. Damit ist zugleich ausgesagt, daß jedes der Geschlechter, wenn zwar in schwächerem Maße, je die andere Linie des Reifungsgeschehens auch erleide.

Wenn aber die Knaben in ungestümer Weise um eine klare Weltanschauung sich bemühen und sich zur Umwelt oft in schroffen Gegensatz setzen (Knaben-Tagebücher zeigen dies deutlich), so ziehen sich die Mädchen in dieser Lebenszeit vielfach schmerzvoll in sich selbst zurück. Sie nehmen die Unzulänglichkeiten ihrer Umgebung wohl auch wahr, aber sie bieten ihnen oft nicht die Stirne. Sachwerte, auch die trockensten, fassen sie durch die Persönlichkeitswerte, einer Lehrkraft zum Beispiel, mit Intuition, Fleiß und Ausdauer auf, während für die Knaben der Sachwert an sich, bei vielleicht völliger Ablehnung der Lehrkraft, interessant ist. Steigern sich die Gefühle beim Mädchen zu Idealschwärmerei, Verehrung und Freundschaft, so fehlen diese Lebenszustände beim Knaben durchaus nicht; sie flauen nur schneller gegen eine Sacheinstellung ab.

Dies ist ja ein vorwiegendes Kennzeichen des Reifenden, daß er hin und herschwankt zwischen Werten, Zielen, Gefühlen. Nirgends ist ein fester Standpunkt nirgends, ein haltgebender Maßstab. Daher ist er so überaus dankbar für einen Menschen, der ihn versteht; dem er sich anvertrauen kann. Die Eltern sind es meistens nicht; die Loslösung von ihrer Autorität gehört mit

zu den Aufgaben der Reifezeit. An die Vertrauensperson werden die höchsten Anforderungen gestellt. In sie hinein projiziert der Jugendliche das Idealbild, das er in sich trägt. Häufig entspricht kein einziger Mensch dieser Forderung. Der oder die Jugendliche zieht sich vom Gemeinschaftsleben zurück und trägt nach außen zur Schau, was man als negative Lebenshaltung des Pubertierenden bezeichnet hat.

Tagebücher und Aufzeichnungen von Mädchen aus der Reifezeit bezeugen, daß ihr Idealbild, nach deren Verständnis sie sich sehnen, häufig eine Lehrerin ist. Auch Dr. E. Schilfarth schreibt (Die psychologischen Grundlagen der heutigen Mädchenbildung, 1926; S. 258): „Von diesem Gesichtspunkt aus (daß die Lehrkraft vor allem Erziehereigenschaften haben müsse), muß namentlich in den Entwicklungsjahren in erster Linie das eigene Geschlecht die Erziehung übernehmen, weil es viel tiefer in das Werden der jugendlichen Psyche einzudringen vermag, weil es besser beurteilen kann, wo unverschuldete Hemmungen vorliegen und wo Trägheit oder böser Wille Störungen vortäuschen, die mit kräftiger Hand auszurotten sind. Aber auch unterrichtlich wird das eigene Geschlecht sich in Stoffauswahl und Darbietung tiefer einfühlen können in die jugendlichen Bedürfnisse.“ Spranger (Psychologie des Jugendalters, 1924; S. 100) führt aus: „Wer aber glaubt, daß junge Mädchen nur für Lehrer schwärmen, der sieht die Erscheinung psychologisch ganz falsch; er sieht sie gebunden durch physiologische Vorurteile. Denn diese sehnsüchtige Liebe ist ja oft nur Selbstbefreiungsdrang aus dem Gefängnis der Individualität.“

Nach der Sturm- und Drangperiode tritt vom 18. Altersjahr die Zeit eines, wenn auch nicht nüchternen, Gleichgewichtes ein. Sie hat den Namen ästhetischer Idealismus bekommen. Die Jugendlichen, sowohl männlichen wie weiblichen Geschlechtes, fühlen sich angezogen von der Schönheit in Natur und Kunst. Sie werden fähig, bis zu einem gewissen Grade von sich selbst abzusehen, sich an Objekte zu verlieren. In der weiteren Entwicklung verliert sich der ästhetische Idealismus wieder; er macht beim durchschnittlichen Manne einer Einstellung auf die Nützlichkeitswerte Platz. Bei der durchschnittlichen Frau tritt eine ausgeprägte Richtung auf soziale Werte hervor.

Diese jugendkundlichen Feststellungen über die Reifezeit mögen genügen. Es seien noch Zeugnisse über ein paar tatsächliche Erziehungswirklichkeiten angeführt.

Über Koedukation am Gymnasium von St. Gallen und Trogen spricht W. Nef (Zeitschrift für Pädagogische Psychologie). Er lehnt sie entschieden ab. Auswahl und Darbietung des Lehrstoffes lassen sich nicht für beide Geschlechter gleich entwicklungs-fördernd gestalten. (Es handelt sich um Deutsch und Geschichte.) Im Arbeitstypus von Knaben und Mädchen besteht ein zu großer Unterschied, als daß sie einander helfend zur Seite stehen könnten. Die Mädchen nehmen rezeptiv auf, während die Knaben produktiv verarbeiten und eigene Stellungen beziehen. Sie fühlen sich durch die sprachliche Leichtigkeit der Mädchen gehemmt. Da die letzteren schulgemäßer, für den Lehrer also bequemer arbeiten, so besteht die Gefahr, daß der Unterricht auf ihren Typus eingestellt wird und ein feministischer Zug ins Gymnasium einzieht. Ehrgeiz und Empfindlichkeit, die die Mädchen beseelen, verunmöglichen es, einen rechten wissenschaftlichen Geist, der aus bloßen Sachinteressen arbeitet, in der Klasse zu pflanzen. Aus diesen und andern Gründen verwirft Nef die Koedukation für das Gymnasium im Interesse sowohl der Knaben wie der Mädchen.

Helene Stucki erklärt sich in einem Referat (abgedruckt in der Schweiz. Lehrerinnenzeitung Nr. 9 und 10, 1926) auf Grund ihrer Erfahrungen an einer Mädchenschule in Bern (14 und 15jährige Schülerinnen) für Geschlechtertrennung in der heutigen Zeit und in den Berner Verhältnissen. Sie schließt mit den Worten: „Und einmal, wenn der Geltungskampf der Geschlechter, in dem wir mitten drin stehen, ausgekämpft ist, wenn das Mädchen seines Geschlechtes froh und sicher zur Schule kommt, wenn die Frau überall die Stelle einnimmt, die ihr in der Erziehung zukommen sollte, dann werden wir – vielleicht – die Koedukationsschule als die geeignetere betrachten.“ Helene Stucki findet, daß namentlich „Sicherheit und tapfere Behauptung der eigenen, Verständnis

und wohlwollende Förderung der andern Wesensform“ in einer Schule mit Geschlechtertrennung besser zu erreichen sei als in gemischten Schulklassen. Als Zusammenfassung ihrer Erfahrungen bezeichnet sie:

„Körperlich und seelisch robuste, unproblematische Mädchen, die den fröhlichen Wettkampf auf dem Turnplatz und in der Schulbank mit den Knaben aufnehmen können, die von Haus aus eine instinktive Lebenssicherheit in sich tragen, werden ohne Schaden eine gemischte Schule besuchen. Der Verkehr mit dem andern Geschlecht wird sie in mancher Beziehung fördern, und wenn sie das Glück haben, daheim von einer feinen Mutter begleitet zu werden, so werden auch die weiblichen Provinzen ihres Wesens nicht brach liegen bleiben.“

Die zweite Gruppe von Mädchen, die wohl körperlich robust, aber seelisch unselbständig ist, läßt sich von den körperlichen Leistungen der Knaben imponieren, so daß sie die Knaben einfach zu kopieren trachtet. Die dritte Gruppe fühlt sich zum Wettstreit mit den Buben zu schwach, empfindet den Makel der ganzen Minderschätzung, mit dem das weibliche Geschlecht noch behaftet ist – und möchte doch so gerne Mädchen sein. Diese Mädchen sind ängstlich, zart, feinführend, sensibel bis zur Wehleidigkeit. Sie sollten zur Tapferkeit erzogen werden, aber zu einer der Frauenart gemäßen Tapferkeit und Festigkeit, die sie nicht in Koedukation erwerben werden.“

Neben diese Beispiele aus der Schweiz, die sich gegen die Koedukation aussprechen, mögen noch zwei treten, die für sie nicht nur weltanschaulich eingenommen sind, sondern die sie auch verwirklichen.

In der Odenwaldschule, einem Landerziehungsheim in Hessen, besteht seit zwanzig Jahren Koedukation. Der Gründer und Leiter, Paul Geheeb, steht auf dem Standpunkt, daß es einzig richtig sei, Mädchen und Knaben in einer natürlichen Gemeinschaft miteinander aufwachsen zu lassen, damit sie sich gerade in ihrer Eigenart gegenseitig kennen, verstehen und achten lernen. Allerdings ist er sich bewußt, daß hierdurch das Problem der Erziehung nicht vereinfacht wird. Aber er ist der Überzeugung, daß nichts in der Welt geschieht ohne die gemeinsame Arbeit der Geschlechter, und so will er die Kinder in diesem Geiste erziehen. Es ist ihm nach Zeugnissen auch bestens gelungen. Tumlrirz endlich weiß aus seiner eigenen Lehrerpraxis an einer österreichischen Mittelschule, daß Mädchen sich intellektuell sehr wohl in allen Fächern, auch in Mathematik, neben Knaben behaupten konnten. Auch die Bedenken gegen die Koedukation aus sittlichen Erwägungen seien hinfällig. Es komme darauf an, was für ein Geist die Klassengemeinschaft beherrsche und ob die Mädchen in einer größeren Anzahl vorhanden seien. Es sollte für sie innerhalb ihres Geschlechtes die Möglichkeit zu Wahlfreundschaften bestehen.

Faßt man die soziologische und ethische Seite der Angelegenheit ins Auge, so ist die Tatsache, daß zurzeit viele Frauen darauf angewiesen sind, einen Beruf auszuüben, nicht wegzuleugnen. Sie sind nicht im Falle, ihr Leben in Familie und Ehe zu verbringen. Die Auseinandersetzung mit den gegebenen Kulturwerten darf ihnen durch eine unterstrichene vorwiegend weibliche Erziehung nicht erschwert werden. Die soziologische Struktur der Jetztzeit erlaubt keine überspannte Entwicklung der geschlechtlichen Eigenart, weder auf der männlichen, noch auf der weiblichen Seite. Sie fordert vielmehr eine Milderung der Gegensätze, ein Entgegenkommen und Stellvertreten.

3. Schlußfolgerungen.

Es ist nicht möglich, gemeinsam aus der psychologischen Tatsachenforschung, aus der erzieherischen Praxis und aus der empirischen Soziologie heraus eindeutige Schlußfolgerungen für ein Ja oder ein Nein in der Frage der Koedukation zu ziehen. Es ist deshalb unmöglich, weil die jugendkundlichen Erkenntnisse, aus einer großen Anzahl von Einzelfällen herausgewachsen, einen idealen männlichen und weiblichen Durchschnittstypus schildern, der mit dem realen Einzelfall nicht unbedingt identisch ist. Die realen Erziehungswirklichkeiten in Bern, St. Gallen, in Hessen und in Österreich kommen aus diesem Grunde zu entgegen gesetzten Antworten. Es ist weiter deshalb unmöglich, weil die Kulturentwicklung eine Angleichung der Geschlechter im Berufs- und Arbeitsleben hervorgerufen hat, die vom Standpunkt der

heutigen Pubertätspsychologie aus gesehen im Reifealter nicht durchschnittlich gilt.

Stellt man sich auf diese letzte Seite, so wird man folgern: Wenn Erziehung persönliche Wechselwirkung ist, welcher der und die Jugendliche zu bestimmten Zeiten der Reifung unzweideutig ausweicht, so schädigt ihn Koedukation. Lasse man den jugendlichen Menschen sich und seine Wesensart zuerst finden. Nach der Reifung, in der Reife des erwachsenen Mannes, der erwachsenen Frau, wird die Wechselwirkung der in sich gefestigten Wesen um so fruchtbarer sein.

Stellt man sich auf den Boden der tatsächlichen soziologischen Lage, die Knabe und Mädchen außerhalb der Schulstunden nicht trennt, die im Arbeits- und Kulturleben beide Geschlechter braucht, so wird man folgern, daß Koedukation grundsätzlich in allen Schultypen notwendig ist, sofern sie eben wirkliche Koedukation ist.

Es ergibt sich also je nach der Betonung des Ausgangspunktes, der beide Male wissenschaftliche Gültigkeit für sich in Anspruch nehmen kann, eine andere Beantwortung der Frage. So bleibt letzten Endes eine Willensentscheidung übrig.

Wenn nicht eindeutig gefolgert werden kann, ob Koedukation pädagogisch, psychologisch, soziologisch und ethisch zu erstreben sei, so geht zum mindesten aus der jugendkundlichen Erkenntnis klar hervor, was Koedukation ist. Koedukation ist es nicht, wenn 2 bis 3 Mädchen unter 30 Knaben, oder 2 bis 3 Knaben unter 30 Mädchen von eingeschlechtlicher Lehrerschaft beeinflusst werden; wenn das Eingehen auf die Probleme der Gemeinschaft vermieden und jede Gelegenheit zu persönlicher Fühlungnahme zwischen Erzieher und Jugendlichem verschlossen wird.

Koedukation setzt eine starke Gruppe von Mädchen in der gemischten Klasse voraus. Sie verlangt unbedingt auch weibliche Lehrkräfte auf allen Schulstufen, also auch auf der Mittelschule. Sie fordert unterrichtlich und erzieherisch sowohl die Auseinandersetzung mit den Ich- und Fremdwerten, wie auch die gefühlsbetonten Stoffe, sei es in Gruppen- oder in Einzelbesprechungen. Koedukation ist auch innerhalb der Koedukation für bestimmte Gebiete, wie Turnen, Anthropologie, Lebenskunde usw., zeitweise oder ganz abzulehnen.

Am Schlusse dieser Ausführungen darf ich, da es sich bei der Koedukation letzten Endes um einen Willensentscheid handelt, meinen eigenen kurz darstellen.

Ich stelle mich auf den Boden einer wirklichen Koedukation auf allen Schulstufen. Sie wird, wenn sie verantwortungsvolle Koedukation ist, den pädagogisch-psychologischen Bedürfnissen der Jugendlichen beiderlei Geschlechtes um ihrer natürlichen, gesunden und normalen Entwicklung willen gerecht werden.

Sind Koedukationsschulen im wahren Sinn des Wortes nicht möglich, soll es sich in einer Schulgattung nur um ein gnädiges Dulden von wenigen Mädchen in einer extrem für den Knaben zugeschnittenen Lehr- und Erziehungsform handeln, so ist Geschlechtertrennung vorzuziehen.

Auch für den Spezialfall einer Mittelschule, für ein Lehrerseminar, ist Koedukation zu fordern. Neben den ausgeprägten beruflichen Kulturwertkreisen erleichtern die gesundheitlichen Kräfte, die bei den zukünftigen Lehrern und Lehrerinnen vorausgesetzt werden müssen, die gemeinsame Erziehung. Es dürfte sich bei den Seminaristinnen um jene körperlich und seelisch robusten Mädchen handeln, die auch Helene Stucki einer Koedukationsschule anvertrauen will.

Dr. M. Sidler, Lehrerin in Zürich 3.

Aus dem Erziehungsrat

1. Semester 1927

(Schluß)

27. Nach Einsicht einer vom Kantonalen Lehrmittelverwalter vorgenommenen Zusammenfassung der Gutachten der Schulkapitel über die neuen *Gesanglehrmittel* für die Primar- und Sekundarschule von E. Kunz und K. Weber, des Protokolls und des Gutachtens der beigezogenen Experten und des Berichtes und Antrages der bestellten Kommission wurden in der Sitzung vom 24. Mai die von den Verfassern nach den Wünschen der Schulkapitel und den Weisungen der vorberatenden Kommission neu-

bearbeiteten Fassungen genehmigt. Zu begrüßen ist der Beschluß, wornach die Aufsichtsorgane darüber zu wachen haben, daß sowohl die Zöglinge des Lehrerseminars in Küsnacht als auch die Kandidaten des Lehramtes der andern vorbereitenden Anstalten in die neuen Lehrmittel eingeführt werden. Die im Amte stehenden Lehrer sollen sich gelegentlich in Kursen mit den neuen Lehrmitteln, namentlich mit dem für den Lehrer bestimmten Handbuch zur Erteilung eines methodischen Gesangunterrichtes an unseren Volksschulen besser vertraut machen können. Die neuen Schulgesangbücher, die nach Entwürfen von Martha Schmid-Riggensbach in Oerlikon und Hans Schaad in Niedersteinmaur mit Schmuck versehen wurden, sind nun erschienen, und wir glauben, im Sinne der Lehrerschaft zu handeln, wenn wir dem Kantonalen Lehrmittelverwalter, Eugen Kull, an diesem Orte Dank und Anerkennung zollen für die sorgfältige, solide und geschmackvolle Ausstattung, die er auch diesem Lehrmittel wieder angedeihen ließ.

28. In der Sitzung vom 24. Mai wurde ein Bericht von Sekundarlehrer J. Greuter über den Verlauf des in der Zeit vom 28. April 1926 bis 16. Februar 1927 im Zeichensaal des Schulhauses St. Georgen in Winterthur durchgeführten *Zeichenkurses, II. Stufe*, entgegengenommen. An den 15 Übungen, die mit einer Ausnahme ganztägig waren, beteiligten sich 7 Primar- und 16 Sekundarlehrer. Der Kursleiter bedauerte es, dass ihm nicht mehr Zeit zur Verfügung gestanden habe; auch bemerkte er, es hätte ihn infolge der großen Teilnehmerzahl die Korrektur der Arbeiten übermäßig stark in Anspruch genommen; doch gab er der Hoffnung Ausdruck, die Kursisten im Zeichnen dermaßen gefördert zu haben, daß sie den Unterricht in diesem Fache mit Lust und Freude erteilen werden. Die Ausgaben waren geringer als bei früheren Kursen, weil die meisten Teilnehmer am Kursort wohnten. Zur Besichtigung einer Anzahl der im Kurs ausgeführten Arbeiten begab sich der Erziehungsrat ins Kantonale Verwaltungsgebäude, wo zum Vergleiche auch ein von Dr. A. Schneider, Sekundarlehrer in Zürich V, ausgearbeiteter Lehrgang für das Zeichnen in der Sekundarschule aufgelegt worden war. In der erwähnten Sitzung wurde sodann beschlossen, es sei 1. Sekundarlehrer Greuter einzuladen, für die Lehrer des Bezirkes Winterthur einen zweiten Kurs, I. Stufe, durchzuführen, und 2. auf Beginn des Winters 1927/28 die Veranstaltung eines Zeichenkurses im Bezirke Pfäffikon und auf Anfang des Schuljahres 1928/29 die eines solchen in Zürich in Aussicht zu nehmen. Während die Leitung des Zeichenkurses in Pfäffikon wenn möglich einem in der Nähe wohnenden Teilnehmer des Zentralkurses von 1913 übertragen werden soll, ist beabsichtigt, dem Kurse in Zürich den Lehrgang von Dr. Schneider zu legen.

29. Mit Eingabe vom 18. März 1927 ersuchten zwei Primarlehrer einer Vorstadtgemeinde Zürichs um die Erlaubnis, im *Stundenplan* die der Geschichte, Geographie und Naturkunde einzuräumenden Stunden einfach mit „Realien“ bezeichnen zu dürfen, damit es ihnen möglich werde, diese Fächer abwechselnd in mehr oder weniger abgerundeten Teilkapiteln aufeinanderfolgen zu lassen, statt sie gleichzeitig nebeneinander zu betreiben. Die Gesuchsteller gingen von der Überlegung aus, daß auf der Stufe der 7. und 8. Klasse, auf der sie unterrichten, die Konzentration auf wöchentliche Einheitsgebiete den Schülern ein besseres Eindringen in den Lehrstoff gestattet, als es möglich ist, wenn in jeder Woche alle drei Realfächer nebeneinander hergehen. Dabei besteht freilich die Gefahr, daß das eine oder andere Fach gegenüber andern zu kurz kommt und damit die Forderungen des Lehrplanes nicht in jeder Hinsicht erfüllt werden. Dennoch wurde das Gesuch in Zustimmung zum Antrage der zuständigen Primar- und Bezirksschulpflege auf Zusehen hin im Sinne eines Versuches und in der Meinung bewilligt, daß der Visitator dem Realienunterricht der beiden Lehrer seine besondere Aufmerksamkeit schenke und nach Ablauf des Schuljahres der Bezirksschulpflege zuhanden der Erziehungsdirektion über die gemachten Beobachtungen einen Bericht mit einem von den Lehrern erstellten Verzeichnis des in den Realien behandelten Stoffes einreiche.

30. Das *Zentralsekretariat Pro Juventute* in Zürich ersuchte um die Mitwirkung des Kantons Zürich bei dem von der „Union inter-

nationale de Secours aux enfants“, für zehn- bis vierzehnjährige Kinder angeordneten *Zeichenwettbewerb*. Abgesehen davon, daß sich der Erziehungsrat von derartigen internationalen Wettbewerben keinen wesentlichen Erfolg für die Förderung der Erziehung zu versprechen vermochte, hielt er dafür, es liegen auch die Postulate der von der genannten Union erlassenen Genfer Deklaration, die in den zeichnerischen Darstellungen der Schüler Ausdruck finden sollen, dem kindlichen Empfinden und der kindlichen Darstellungskraft zu fern, und soweit es sich bei der Sache um die Förderung der Jugendhilfsaktionen handeln soll, schien es der Behörde, es möchte eher ein Appell an die Eltern als an die Kinder zweckdienlich sein. So beschloß denn der Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 28. Juni, der Anregung der genannten Stelle, die Anordnung des internationalen Zeichenwettbewerbs in den zürcherischen Schulen zu unterstützen, die gewünschte Folge nicht zu geben.

Elementarlehrerkonferenz des Kant. Zürich

Eingabe an den Erziehungsrat, die Bezirksschulpflegen und die Schulkapitel

Sehr geehrte Herren!

Der *Erziehungsrat* gewärtigt bis 1. März 1928 die *Gutachten der Bezirksschulpflegen und Schulkapitel über die Zweckmäßigkeit einer Änderung der auf den ersten Leseunterricht bezüglichen Lehrplanbestimmungen*.

Die *Elementarlehrerkonferenz* hat ihre *Stellungnahme zu diesem Gutachten* als Hauptthema ihrer Versammlung vom 14. Januar 1928 erörtert und kam nach reichlich benützter Diskussion zu den nachfolgenden *Beschlüssen*, die Ihnen zur Kenntnis zu geben wir uns hiermit gestatten:

I. Die *Elementarlehrerkonferenz* des Kantons Zürich empfiehlt dem Erziehungsrat, den *Bezirksschulpflegen* und den *Kapiteln*, einer *Lehrplanänderung* zuzustimmen, die im ersten Leseunterricht als erste Leseschrift die *Druckschrift* fordert, in der Überzeugung, daß damit das *Lesenlernen* der Kinder bedeutend erleichtert und eine viel größere *Leselust* geweckt wird.

II. Die *Elementarlehrerkonferenz* möchte im Interesse der Schüler wünschen, daß bei der Einführung der *Druckschrift* als erste Leseschrift nach der oben angeregten Neuordnung kein Zwang ausgeübt werde auf die Lehrer, in Rücksicht auf die Tatsache, daß die *Druckschriftbewegung* im Kanton Zürich stark im Zunehmen begriffen ist und deshalb in absehbarer Zeit auf freiwillem Wege unser Ziel voll erreicht wird.

Für den Vorstand der *Elementarlehrerkonferenz*:

sig. E. Bleuler, Vorsitzender.
sig. E. Brunner, Schriftführer.

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme

1. *Telephonnummer des Präsidenten*, Sekundarlehrer E. Hårdmeier: „Uster 238“.
2. *Einzahlungen* an den Quästor, Lehrer W. Zürrer in Wädenswil, können kostenlos auf das Postscheckkonto VIII b 309 gemacht werden.
3. *Gesuche um Stellenvermittlung* sind an Lehrer H. Schönenberger, Kalkbreitestraße 84, in Zürich 3, zu richten.
4. *Gesuche um Material* aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein Dr. M. Sidler, Lehrerin, Dubsstraße 30, in Zürich 3, zu wenden.
5. *Arme, um Unterstützung* nachsuchende *durchreisende Kollegen* sind an Lehrer H. Schönenberger, Kalkbreitestr. 84, in Zürich 3, oder an Sekundarlehrer J. Ulrich, Möttelstraße 32, in Winterthur zu weisen.

Briefkasten der Redaktion

An Herrn E. B. in K. Ihre Einsendung wird in Nr. 4 des „Päd. Beob.“ vom 18. Februar a. c. erscheinen. Hd.